



GEMEINSAM

ÖFFENTLICH SEIN – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

ARCHITEKTURKALENDER

SEP

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi

Di, 01. September, 19 Uhr	BORDER SPEAKING Filmvorführung. In Kooperation mit atelier-limo	HDA
Mi, 02. September, 19 Uhr	MADE IN THE DARK Eröffnung Eine Ausstellung von Amy Croft und Stefan Eichhorn. In Kooperation mit Pépinières. Ausstellung bis Do, 10. September	HDA
Mi, 16. September, 19 Uhr	NEUSTART Roundtable. Mit u.a. Bürgermeister Siegfried Nagl	HDA
Mi, 23. September, 19 Uhr	GEMEINSAM BAUEN. WOHNBAU : ALTERNATIVE : BAUGRUPPEN Eröffnung Ausstellung bis Do, 08. Oktober	HDA

OKT

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa

Mo, 12. Oktober, 19 Uhr	ARCHITEKTURPREIS DES LANDES STEIERMARK Verleihung VON MENSCHEN UND HÄUSERN. ARCHITEKTUR AUS DER STEIERMARK. ARCHITEKTUR GRAZ STEIERMARK JAHRBUCH 2008/2009. Präsentation VON MENSCHEN UND HÄUSERN – LIVIA CORONA FOTOGRAFIERT ARCHITEKTUR AUS DER STEIERMARK Eröffnung. Ausstellung bis So, 01. November	Verleihung Architekturpreis & Präsentation Jahrbuch: Weißer Saal der Grazer Burg Eröffnung Ausstellung: HDA
Mo, 12. Oktober, 21 Uhr		
Do, 22. Oktober, 20 Uhr	ARCHITEKTUR DER ERINNERUNG. Die Denkmäler des Bogdan Bogdanović Filmvorführung Ein Film von Reinhard Seiß. In Kooperation mit der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten und dem Filmzentrum im Rechbauer kino	Filmzentrum im Rechbauer kino, Rechbauerstraße 6
Fr, 23. Oktober, 17.30 Uhr	CONTACT SPACES Ein Abend mit Edward Soja In Kooperation mit dem Department of American Studies, Universität Graz	HDA
Fr, 30. Oktober, ab 9 Uhr	TRANSFORMATIONEN. VOM „HEIMATSCHUTZ“ ZUR „BAUKULTUR“ Symposium Mit Rainer Danzinger, Helmut Eberhart, Barbara Feller, Antje Senarclens de Grancy, Arno Ritter, Andreas Ruby, Monika Suter und Bernhard Tschofen. Nähere Information dazu im Blattinneren auf Seite 14 und auf www.baukultur-steiermark.at	HS2 der TU Graz, Rechbauerstraße 12

NOV

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo

Mi, 04. November, 19 Uhr	MARI LAANEMETS „Konzept, Objekt, Environment. Architektur der Tallinner Schule in den 1970er Jahren“ Vortrag	HDA
Fr, 06. November, 19 Uhr	GAD AWARD 2009 Präsentation der prämierten Arbeiten durch die PreisträgerInnen	HDA
Mi, 11. November, 19 Uhr	VALERIO OLGATI Werkvortrag	HDA
Mi, 18. November, 19 Uhr	GOING PUBLIC Eröffnung der Installation und Roundtable Mit Tore Dobberstein (D), Manuela Hötzl (A), Martin Luce (D) und Michael Obrist (A). Moderation: Silvia Forlati (AV) Installation bis So, 29. November. In Kooperation mit wonderland platform	HDA

DEZ

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do

Mi, 09. Dezember, 19 Uhr	RIEGLER RIEWE – DIE TIEFE DER FLÄCHE Eröffnung mit Andreas Ruby Ausstellung bis Sa, 16. Jänner 2009	HDA
Do, 10. Dezember 19 Uhr Fr, 11. Dezember, 19 Uhr	STYRIAN EXPORT Vorträge und Diskussion Mit u.a. halm.kaschnig.wührer architekten, HOFRIECHTER-RITTER Architekten, LOVE architecture and urbanism, Dietger Wissounig Architekten. Moderation: Martin Brischnik	HDA



WERTE LESERINNEN UND LESER, LIEBE FREUNDE DES HAUS DER ARCHITEKTUR

In organisatorischer Hinsicht steht dem Haus der Architektur eine entscheidende Umstrukturierung bevor. Der bisher das Haus sowohl in künstlerischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht leitende fünfköpfige ehrenamtliche Vorstand wird mit Jahresende von einem bzw. einer LeiterIn abgelöst werden. Von diesem Schritt erwarten wir uns eine weitere Professionalisierung der HDA-Aktivitäten und passen uns an österreichweit und auch international gängige Organisationsmodelle an. Dadurch soll die kulturelle, politische und mediale Präsenz entschieden verbessert werden, um einen Beitrag dazu zu leisten, dass Baukultur wieder verstärkt einen zentralen Stellenwert in unserer Gesellschaft zugewiesen erhält.

Mögliche Optionen für zukünftige Rollen der Architektur wurden jüngst in unserem Symposium „JOINT ACTION IN ARCHITECTURE – Getting political again?“ behandelt. Die ausgesprochen vielschichtigen und interessanten Beiträge der internationalen Gäste werden in dieser Gazette kurz reflektiert. Eine umfassende Dokumentation dieser Veranstaltung wird gegen Jahresende in Buchform als HDA Dokumente zur Architektur 23/24 veröffentlicht werden. Bereits im Oktober wird ein weiteres Buch erscheinen, dessen Produktion seit einiger Zeit auf Hochtouren läuft. Das völlig überarbeitete HDA Jahrbuch wird zwölf zum Architekturpreis des Landes Steiermark nominierte Projekte dokumentieren. Kuratiert von dem Berliner Architekturkritiker Andreas Ruby und festgehalten von der mexikanischen Fotografin Livia Corona lassen die ersten Vorabzüge bereits ein ausgesprochen interessantes Werk erwarten.

Das letzte Quartal dieses HDA-Jahres wird sich verstärkt mit den Rahmenbedingungen der Architekturproduktion beschäftigen. In einem von Silvia Forlati kuratierten Veranstaltungsschwerpunkt wird unter dem Titel „GOING PUBLIC“ das oftmals schwierige Verhältnis zwischen Architekturschaffenden und deren Publikum untersucht. Im Dezember wird dann nicht nur an die Öffentlichkeit gegangen, sondern gleich in das, in einer globalisierten Welt immer schwieriger abgrenzbare Ausland. „Styrian Export“ soll die Grenzen ausloten, welche einheimischen ArchitektInnen im weltweiten Wettbewerb gesetzt sind. Einen passenden Bezug wird dabei eine bereits in Berlin und Barcelona gezeigte Ausstellung über das Werk von Riegler Riewe bieten – eines der international erfolgreichsten und anerkanntesten heimischen Büros.

Ob und in welcher Form das Medium der HDA Gazette weitergeführt wird, steht noch offen und wird in der Hand unserer Nachfolgerin bzw. unseres Nachfolgers liegen. Gerne nehmen wir aber weiterhin Anregungen sowie Rückmeldungen entgegen und würden uns freuen, Sie bei einer der kommenden Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Viel Spaß wünscht Die Redaktion

WERDEN SIE MITGLIED!

Das Haus der Architektur ist ein Verein, der zu einem großen Teil von seinen Mitgliedern getragen wird, die damit die kontinuierliche Arbeit unterstützen und zu einer Erhöhung des gesellschaftlichen Stellenwertes von Architektur und Baukultur beitragen. Das Haus fördert den Informationsaustausch zwischen ArchitektInnen, Studierenden, Behörden, Firmen und allen an Architektur Interessierten. Mit ihrem Engagement unterstützen und fördern Sie das Interesse an und das Wissen um Architektur und tragen wesentlich zur weiteren Entwicklung des HDA bei.

Einfacher geht's nicht!

Faxen oder senden Sie uns einfach dieses Anmeldeformular an +43 316 323 500 75 oder schicken Sie uns ein E-mail an office@hda-graz.at.

Zahlung Ihres Jahresbeitrags mit Angabe von Namen und Adresse via Zahlschein an:

Konto Nr. 20200110391

Steiermärkische Bank und Sparkassen AG, BLZ 20815

Verwendungszweck: Mitgliedschaft

Ich/wir möchte/n die Arbeit des HDA unterstützen:

mit einem Mitgliedsbeitrag von

75 Euro Mitglied

20 Euro StudentIn

Ja, ich möchte die HDA Gazette, das regelmäßige Print-Medium des HDA, erhalten.

Ja, bitte senden Sie mir den HDA Newsletter an meine E-mail-Adresse zu.

Firma: _____

Kontaktperson für alle Zusendungen

Titel: _____

Vorname: _____

Nachname: _____

Adresse

Straße: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Fax: _____

E-Mail Adresse: _____

Homepage: _____

Zusätzliche Angaben: _____

HDA
HAUS DER ARCHITEKTUR GRAZ

INHALT

02 Vorwort

02 Impressum

03 HDA ALLTAG

03 HDA meets assembly

03 Gemeinsam wohnen – Wie wir wohnen wollen!

03 Stranger than architecture

03 Architektur muss forschen

03 Werkvortrag von Gernot Hertl

04 GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN –

Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

04 TeilnehmerInnen am Programm

04 Das HDA lädt ein

05 Going Public

06 How to disappear completely ...

07 Realitätscheck: „Going Public“

08 HDA Experten und Partner

09 REVIEW

09 „Wir sind Höhlenmenschen, die in Flugzeugen fliegen“

10 Elementarteilchen für die Zukunft der Architektur

11 „Yeah, we want class war, too.“

12 Panorama

13 Panorama

14 STADT LAND REGION

14 Die Steiermark – Baukulturelles Entwicklungsland?

14 „gemeinsam bauen“: Ausstellung der ARGE W : A : B

14 TRANSFORMATIONEN. Vom „Heimatschutz“ zur „Baukultur“

14 Made in the Dark

15 KOLLEKTION

15 Riegler Riewe & Styrian Export

15 Werkvortrag von Valerio Olgiati

15 Contact Spaces: Ein Abend mit Edward Soja

15 Architektur der Erinnerung

15 HDA Publikationen

15 Comic

16 HDA Partner

IMPRESSUM

AUTORINNEN

Ute Angeringer-Mmadu, Markus Bogenberger, Martin Brischnik, Petra Eckhard, Silvia Forlati, Tanja Gurke, Manuela Hötzl, Günter Koberg, Elke Krasny, Leo Kühberger, Karin Oberhuber, Michael Obrist, Vilja Popovic, Reinhard Seib, Anke Strittmatter, Arge W : A : B (Anderl, Leb-Idris, Wallmüller), Fabian Wallmüller, Ute Woltron

REDAKTION

Markus Bogenberger, Manfred Hasler, Christoph Marek, Anke Strittmatter, Fabian Wallmüller
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht automatisch die Meinung der Redaktion wieder.

FOTOS COVER / POSTER

Untitled, from the series „Of people and houses – Architecture from Styria“ | Foto: Livia Corona

LAYOUT:

KADADESIGN, www.kadadesign.com

LEKTORAT:

Alena Schmuck

DRUCK:

STYRIA Print Holding GmbH, Auflage 6000 Stk., Erscheinungsweise drei Mal jährlich.

HERAUSGEBER

HDA – Haus der Architektur Graz
Palais Thinnfeld
Mariahilferstraße 2, A-8020 Graz
T: +43 316 323 500 0
F: +43 316 323 500 75
office@hda-graz.at
www.hda-graz.at

ÖFFNUNGSZEITEN:

Di–So 10–18 Uhr.

bm:uk

Das Land Steiermark

Stadt **GRAZ**

Architektur **ZT**

2

HDA ALLTAG



Installative Eleganz: „tour en l’air“ | Foto: Florian Lierzer

HDA MEETS ASSEMBLY

Vilja Popovic

Auch dieses Jahr fungierte das Haus der Architektur im Palais Thinnfeld wieder als Meetingpoint für das Mode- und Designfestival



Wohnen ist mehr als die Bilder, die wir aus der Werbung kennen. | Foto: Katja Hausleitner

GEMEINSAM WOHNEN – WIE WIR WOHNEN WOLLEN!

Ute Angeringer-Mmadu

Im Rahmen des diesjährigen Grazer Quartierfests Lendwirbel fand am 8. und 9. Mai ein interkultureller Architektur-Workshop mit den Schülerinnen und Schülern der 1A-Klasse des BRG Kepler und vielen anderen im Haus der Architektur statt. Das Gemeinsame wurde ganz im Sinne des Zwei-Jahres-Programms des HDA im Rahmen des gesamten Projekts groß geschrieben, ging es doch nicht nur darum, die kulturelle Dimension und Vielfalt des Begriffes „Wohnen“ aufzuzeigen und zu untersuchen, sondern auch darum, gemeinsames Handeln zu proben. In diesem Falle war nicht nur das Engagement von Lehrern und Schülern außerhalb des üblichen schulischen Rahmens gefragt, auch die Eltern waren miteinbezogen und nahmen die Herausforderung an. Dem zwei Tage dauernden intensiven Bauen im HDA ging eine Spurensuche zum Thema Wohnen voraus: Der inhaltliche Bogen der Workshops in der Schule spannte sich von Wohnformen auf der ganzen Welt („Wie wohnen Menschen wo?“) über die Auseinandersetzung mit dem Wohnen der ei-

genen Familie („Das Zuhause meiner Familie“) bis zu den eigenen Wohnbedürfnissen und ihrer Umsetzung auf dem Papier. Schließlich wurden diese im zur Architekturwerkstatt umgestalteten HDA aus Ton in Form gebracht. Die Keramikünstlerin Selma Etereri gab die fachkundige Anleitung zum Umgang mit dem Material, das reichlich in Form von noch nassen Dachziegeln von der Firma Tondach zur Verfügung gestellt worden war. Am Samstag wurden die beachtlichen Ergebnisse in Form eines kleinen Symposiums der Öffentlichkeit und vor allem den Eltern präsentiert.

„Ein ziemlich schönes Projekt. Die ganzen Ideen, die wir gehabt haben, waren bewundernswert.“ (Lukas, Workshopteilnehmer)

Der Artikel wurde uns mit freundlicher Genehmigung von gat.st, dem steirischen Internetportal für Architektur und Lebensraum zur Verfügung gestellt. Auf www.gat.st kann die ungekürzte Fassung des Texts nachgelesen werden. □



STRANGER THAN ARCHITECTURE – EIN SYMPOSIUM MIT GROSSEM DISKUSSIONSPOTENTIAL

Tanja Gurke

Das am 11. Mai im HDA vom Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften der TU-Graz in Zusammenarbeit mit dem HDA veranstaltete Symposium über Strategien der Verfremdung in der zeitgenössischen Raumproduktion bot geistreiche Vorträge und anregende Diskussionen. Konzipiert und moderiert wurde die Veranstaltung von Andreas Ruby im Rahmen seiner Funktion als Gastdozent an der TU Graz. Eingeladen waren vier junge europäische Architekturbüros: Peter Swinnen (51N4E), Mark Blaschitz (Splitterwerk), Anne-Julchen Bernhardt und Jörg Leuser (BeL) sowie Bostjan Vuga (Sadar Vuga Arhitekti), um über ihre unterschiedlichen architektonischen Herangehensweisen

an Verfremdung zu berichten und diskutieren. In Anlehnung an die Diskurskultur in angelsächsischen Architekturschulen wurde den Diskussionen gleich viel Wertigkeit (und Zeit) wie den Vorträgen eingeräumt, in Folge erwiesen sich diese als unverzichtbare Ergänzungen der Vorträge und enthielten oft die spannendsten Beiträge. Aus der Kollision von Missverständnissen entwickelten sich zuweilen leidenschaftliche Dialoge mit Aha-Erlebnissen auch für die Vortragenden, die sich bis dato noch nicht persönlich kannten. Ein Blind Date mit Wiederholungswert. □

ARCHITEKTUR MUSS FORSCHEN

Elke Krasny

Graz ist jene österreichische Stadt, die sich dadurch auszeichnet, den öffentlichen Raum der Stadt in ein Festival zu verwandeln, um so auch strategisch neue urbane Identitätsbotschaften als Zukunftspositionierungen zu platzieren. Die Initiative des Designmonat Graz versucht, das Designbewusstsein zu heben und das Bewusstsein für Design in eine Inhalts- und Imagekampagne zu verdichten. Die Bewerbung um die Aufnahme in das internationale Creative Cities Network der UNESCO ist dabei ebenso strategisches Ziel wie die Binnenwirkung in die kreativen Köpfe und Quartiere der eigenen Stadt. Dass Architektur bei den Ressourcenverfürgern und Problemlösern in Sachen Design nicht fehlen sollte, hat die Architektur fakultät der Technischen Universität Graz rechtzeitig erkannt und präsentierte vom 30. April bis 6. Mai die Ausstellung „Modelle für Räume“, die sich aus dem Pool von Arbeiten der rund 1.550 Architekturstudierenden speiste. Das Wissen von Disziplinen ist derzeit ebenso nachgefragtes wie umkämpftes Terrain. Wissensproduktion ist die neue Lösung. Ob Kunst, Architektur, Design oder Kuratieren, es gilt, die spezifische Produktionsweise des erzeugten Wissens freizulegen und unter Beweis zu stellen, letztlich zu vernütlichen. Wie genau die Erforschung und Erforschbarkeit dieses je spezifischen Wissens aussieht, wird die Zukunft dieses Forschens formatieren. Fünf Professoren der Grazer Fakultät, Hans Gangoly, Klaus Loenhardt, Joost Meuwissen und Roger Riewe setzten sich am 29. April am Podium im Haus der Archi-

tektur zusammen, um über den Konnex zwischen Lehre und Forschung zu debattieren. Fazit: Es ist nicht das Paradigma der Wissenschaft, das für die Architektur bestimmend sein kann. Was das Paradigma sein wird, wird Gegenstand der Architekturforschung sein müssen. Es wird um einen erweiterten Designbegriff gehen und um eine Involvierung der Architekturfakultät in die eigene Stadt, um die Wissensproduktion in den Realtransfer der Modelle für Räume münden zu lassen.

Dieser Nachbericht ist in einer gekürzten Fassung im *Architektur & Bauforum* 10/09 erschienen. □



Ausstellung „Modelle für Räume“ | Foto: Florian Lierzer

WERKVORTRAG VON GERNOT HERTL

Karin Oberhuber

Der oberösterreichische Architekt Gernot Hertl nimmt eine Ausnahmestelle in der jungen österreichischen Architekturszene ein. Am 17. Juni konnte das Haus der Architektur den jungen, aus Steyr stammenden Architekten für einen Vortrag im HDA gewinnen. Entgegen Matthias Boeckl, der Hertl's Laufbahn in der kürzlich erschienenen Monographie „Space & Texture“ als Traumkarriere bezeichnet, meint der Architekt selbst, er habe am Beginn seiner Karriere lediglich Glück gehabt. Nach seinem in Graz in Mindestdauer absolvierten Studium sowie drei Jahren Praxis mietete er sofort ein Büro an und „wartete“, wie er selbst sagt, „auf Aufträge“. Das Warten hat sich gelohnt, mittlerweile führt das Büro HERTL. ARCHITEKTEN sieben freie MitarbeiterInnen. In ihren Entwürfen setzen sich die Architekten vor allem intensiv mit Raumstimmungen ausei-



Gernot Hertl im HDA | Foto: Ulrich Zienell

3

WER TANZT AM BESTEN AM ARCHITEKTUR-PARKETT?

Anke Strittmatter

Die Frage, wer denn auf den noblen, aber doch durchgewetzten Brettern des Architekturgeschäfts am stilvollsten das Tanzbein schwingt, stellt sich der sechste und damit letzte Schwerpunkt des aktuellen HDA-Programms GEMEINSAM, das den Blick vermehrt auf die sozialen Aspekte der Architektur lenken möchte.

Untersucht und diskutiert wurde in den vergangenen zwei Jahren die Frage, ob Architektur tatsächlich in der Lage ist, Gemeinsames hervorzubringen, und inwieweit beispielsweise Form und Ästhetik dabei eine Rolle spielen. Welche gemeinschaftsbildenden Prozesse können durch Architektur angeregt und unterstützt werden? Welche politische Rolle kann und will Architektur heute spielen? Und (nicht) zuletzt: Wie funktioniert die Gemeinschaft der Architekturöffentlichkeit selbst, und welchen Einfluss hat dies wiederum auf die Architekturproduktion?

Klarheit, Transparenz, Offenheit: Nicht unwesentliche Begriffe, wenn es um Architektur geht. Wie aber gestaltet sich die Architektur-Community selbst? Gerade in Zeiten der Hochkonjunktur scheint vielen Architektinnen und Architekten das eigene Geschäft näher als gemeinsame Ziele. Mediale Präsenz steht hoch im Kurs, Kritik wird aber als Störfaktor empfunden. Welche Wege führen also zu Ruhm und Erfolg? Und könnte eine kritische Debatte über die Verstrickungen von Architektur und Business oder die Bedeutung von Netzwerken produktive Erkenntnisse liefern?

Silvia Forlati, Mitbegründerin von wonderland – platform for architecture wird den Aspekt des öffentlichen Auftritts von Architektinnen mit einer Runde von ExpertInnen, bestehend aus nationalen und internationalen ArchitektInnen sowie SpezialistInnen im Rahmen des Roundtables „GOING PUBLIC – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?“ am 18. November diskutieren. Neben der Beschreibung des reinen Phänomens der Vermarktung über Printmedien gilt es, die Hintergrundprozesse darzustellen, die einer Publikation vorangehen, bzw. aufzuzeigen, wie sich individuelle und strukturelle Abhängigkeiten darstellen.

Begleitet und ergänzt wird die Diskussion durch eine Installation mit dem Titel „GOING PUBLIC“, einer räumlichen Transformation von Auszügen aus der gleichnamigen wonderland-Publikation. Diese stellt das Phänomen des sich rasch verändernden Zugangs und Umgangs mit der Präsentation von Architektur in den Medien dar. Anhand unzähliger zusammengetragener und aufbereiteter Daten und Fakten wird die Installation einen unmittelbaren und intuitiven Überblick über das europaweite Geschehen geben. Siehe hierzu auch die von Silvia Forlati aufbereiteten Diagramme und Grafiken im Programmteil dieser Ausgabe der Gazette.

Inwieweit auch der Bereich der medialen Präsenz von Architekten nach dem internationalen Finanzdebakel einschneidenden Veränderungen unterworfen ist, mag bislang noch nicht absehbar sein. Spekuliert werden darf aber schon einmal. □

INFO

TeilnehmerInnen am Programm

Tore Dobberstein, Diplom-Kaufmann, comp-plex Planungsbüro Berlin. Seit 2003 bei comp-plex Planungsbüro verantwortlich für Kommunikation und Stadtentwicklung. Arbeitsschwerpunkte sind die Vermittlung von urbanen Themen und die kommunikative Begleitung städtischer Veränderungsprozesse. In Kooperation mit Verwaltung, Architekten und Freiraumplanern sucht das Büro nach Strategien für Strukturwandel, Schrumpfung und Leerstand. Projekte und Mitarbeit: sportification, shrinking cities, Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010, Experimenteller Wohnungsbau und Stadtentwicklung (ExWoSt). Tore Dobberstein ist Dozent am Institut für Europäische Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar.

Silvia Forlati, SHARE architects. Silvia Forlati graduierte 1996 cum laude an der IUAV in Venedig. Nach dem Masterabschluss am Berlage Institute in Amsterdam arbeitete sie für Zaha Hadid Architects an den Projekten Terminus Hoenheim Nord (Strasbourg, Frankreich) und Wolfsburg Science Center (Deutschland). Von 2001 bis 2002 vertrat sie Zaha Hadid Architects in Singapur, wo sie für die Koordination des „one-north“-Masterplans verantwortlich war. Seit September 2002 arbeitet sie am Institut für Architektur und Entwerfen der Technischen Universität Wien. Seit 2007 ist sie Vorsitzende der wonderland platform. www.share-arch.com, www.wonderland.cx

Manuela Hötzl ist seit 1994 als freie Redakteurin, Journalistin und Architekturkritikerin für nationale und internationale Magazine tätig. 2000 Gründung des Journalistenkollektivs „redaktionsbuero“ in Wien (zusammen mit Antje Mayer) mit Schwerpunkt Architektur, Kunst und Design. Seit 2005 Chefredaktion REPORT (Magazine for Art and Civil Society for Central and Eastern Europe). 2002 bis 2007: Lehrauf-

DAS HDA LÄDT EIN

GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

ERÖFFNUNG „GOING PUBLIC“, INSTALLATION

Mi, 18. November, 19 Uhr, HDA
Dauer der Installation bis So, 29. November

ROUNDTABLE „GOING PUBLIC“

Mi, 18. November, 19 Uhr, HDA
Mit Tore Dobberstein (D), Manuela Hötzl (A), Martin Luce (D) und Michael Obrist (A).

Moderation: Silvia Forlati (A/I)

In Kooperation mit wonderland platform

Information und Pressematerial:

HDA – Haus der Architektur Graz

Palais Thimfeld, Mariahilferstraße 2, A-8020 Graz

T: +43 316 323500-0, office@hda-graz.at, www.hda-graz.at

GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN

Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

GOING PUBLIC

Silvia Forlati

Gebäude brauchen keine Publicity, um zu funktionieren; Architekten aber haben immer schon fleißig publiziert und sind „in der Öffentlichkeit gestanden“. Das Thema ist nicht neu, und doch hat sich die Öffentlichkeitsarbeit für Architekten in den letzten Jahrzehnten radikal verändert. Von einer Nebensache hat sich Öffentlichkeitsarbeit bzw. Public Relations, kurz PR – laut Wikipedia die Praxis der Gestaltung des Informationsflusses zwischen einer Organisation und ihren Öffentlichkeiten –, zu einem wesentlichen Teil der alltäglichen Praxis entwickelt, zu einem Muss im Geschäft. Insbesondere junge Architekten zeigen sich als sehr geschickt darin, die Medien zur Bewerbung eigener Ideen und Arbeiten zu benutzen. Anders als frühere Generationen haben sie eine proaktive Sicht der PR. Publiziert zu werden war früher eine erwünschte, aber meist nicht eintretende Folge einer bestimmten beruflichen Leistung; aktiv danach zu streben galt als unfein. Heute ist es vollkommen akzeptiert, Pressearbeiten zu versenden, PR-Berater anzuheuern oder einfach eine Website einzurichten, um die geleistete Arbeit und die Philosophie dahinter herauszustellen.

Was PR leistet, ist, über die physische Präsenz und die Nutzung des Gebäudes hinaus eine zusätzliche Kommunikationsebene einzuziehen.

Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrums in Wien, meint dazu, dass ein Überschuss an guten jungen Architekten in den letzten Jahren die Notwendigkeit verschärft hat, sich auf dem Markt für Architekturdienstleistungen zu positionieren. PR wird damit für „inhaltlich“ orientierte Architekten wichtiger als früher, wenn gleich sie eine andere Strategie brauchen als kommerzielle Büros.

Gravierende Missverständnisse

Diese Sicht der Bedeutung von PR für junge Büros wird auch von einer Umfrage gedeckt, die 2007 von der Architekturplattform wonderland durchgeführt wurde (hier teilweise abge-

druckt auf auf den Seiten 4, 5 und 7). Auf die Frage, ob sie Öffentlichkeitsarbeit für wichtig hielten, antworteten alle befragten 64 Büros mit Ja; 59 Prozent davon gaben dem Thema hohe Priorität. Die Notwendigkeit zu akzeptieren, dass man PR machen muss, heißt aber noch lange nicht, dass man auch PR macht. In derselben Umfrage hatten nur etwas mehr als 18 Prozent der Büros das Gefühl, mit ihren Strategien auf dem richtigen Weg zu sein, während es für andere darum ging, auf das zu reagieren, was kommt. Manche Büros hatten zwar Strategien, folgten diesen aber nicht. In einer vorangegangenen wonderland-Umfrage stand PR an zweiter Stelle auf der Liste der Dinge, die schief gehen können. Als Hauptproblem wurde zu hoher Zeitaufwand gesehen – allerdings könnte es auch noch andere gravierende Missverständnisse darüber geben, was PR funktionieren lässt.

Laut Martin Lengauer von der PR-Agentur „die jungs“ geht es bei PR nicht darum, zu überreden, sondern zu erklären – also darum, der einem Projekt interessierten Öffentlichkeit adäquate Verständnishaften dafür zu Verfügung zu stellen, weshalb etwas auf eine bestimmte Weise geschieht. So werden beispielsweise Gebäude mitunter ihres PR-Potentials wegen konzipiert und entwickelt und sind daher nur so lange erfolgreich, solange nebst anderen Dingen auch ihre PR-Strategie funktioniert. Ebenso kann PR notwendig werden, um ein Kommunikationsproblem zu beheben, wenn ein Projekt erst noch die Akzeptanz in der allgemeinen Öffentlichkeit oder einer Teilöffentlichkeit (Anrainer oder andere interessierte Parteien) finden muss.

Wie diese Beispiele zeigen, brauchen zumindest manche Gebäude schließlich doch Publicity, um zu funktionieren. Was PR leistet, ist, über die physische Präsenz und die Nutzung des Gebäudes hinaus eine zusätzliche Kommunikationsebene einzuziehen. Bleibt die Frage, was kommuniziert werden soll (spektakuläre Bilder? Geschichten? Ideen? Theorien? Die Architekten selbst?) und wem man es kommuniziert (Anerkennung der Architekten? Über die Branche hinaus?). PR-Experten sind sich durchaus darüber bewusst,

dass sich die beiden Fragen nicht trennen lassen. Abhängig vom Gegenüber ändert sich das „Was“.

Einige Grunderfordernisse haben jedoch alle Medien gemeinsam. Nach Laura Ikonniemi, die für entwurfsorientierte Architekturateliers und Ingenieurbüros PR und Pressearbeit macht, braucht erfolgreiche PR zuallererst eine gute Story. Je wahrscheinlicher es ist, dass die Story von den Mainstream-Medien aufgegriffen wird, desto besser wird das Projekt auch in den Fachmedien ankommen. Für Thomas Manns, der hinter der visuellen Identität von Büros wie Grimshaw und Foster + Partners steht, besteht das Ziel darin, eine Persönlichkeit zu entwickeln, die die Art und Weise prägt, wie das Büro sich der Öffentlichkeit präsentiert.

Kulturelles Kapital

In den PR geht es im Wesentlichen um kommunikative Fertigkeiten, und es stellt sich die Frage, wie gut Architekten darin sein können, wenn man ihren Mangel an Ausbildung auf diesem Gebiet bedenkt. Die erwähnte wonderland-Umfrage zeigte überdies, dass sich die Kommunikation von Architekten mit der „Außenwelt“ auf Fotos und nicht auf Text stützt – egal wer die Adressaten sind (merke: Nur 3% der antwortenden Büros hatten je eine PR-Agentur beschäftigt).

Warum ist es für Architekten so wichtig, bei anderen Architekten bekannt zu werden?

Architektururfotografie gibt freilich der physischen Umsetzung eines architektonischen Konzepts den Vorrang vor der realen Nutzung eines Gebäudes durch seine Bewohner im Alltag. Viel von der konzeptuellen Dimension eines Gebäudes aber verschließt sich dem allgemeinen Publikum außerhalb der Branche. Am Ende, scheint es, sind die eigentlichen Adressaten wieder nur andere Architekten, auch wenn wenigstens die Hälfte der befragten Büros erklärte, man versuche die allgemeine Öffentlichkeit zu erreichen. Warum ist es für Architekten so wichtig, bei anderen Architekten bekannt zu werden?

Dieses Paradoxon bedarf noch eines besseren Verständnisses. Hans Ibelings, Herausgeber der Zeitschrift „A10 – new European architecture“, die selbst für viele kleine Büros aus ganz Europa ein hocheffektives Vehikel zur Erreichung einer internationalen Öffentlichkeit ist, sieht darin die Möglichkeit, kulturelles Kapital innerhalb der

Branche aufzubauen. Das kann ein brauchbarer Weg zu neuen Aufträgen sein.

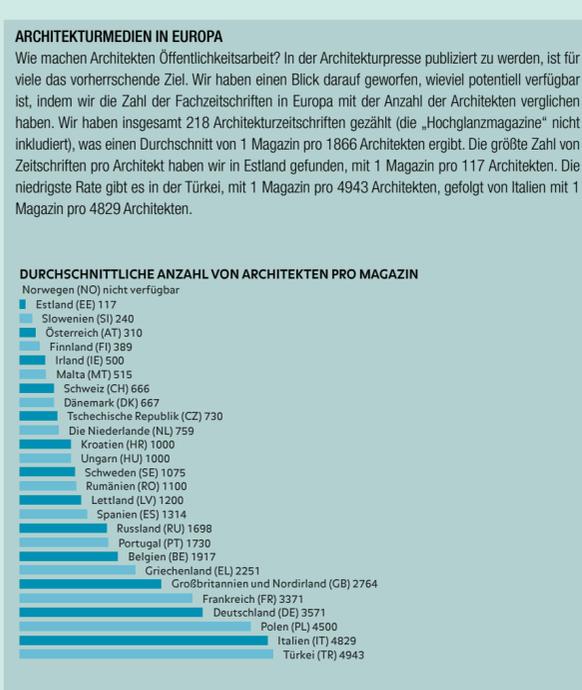
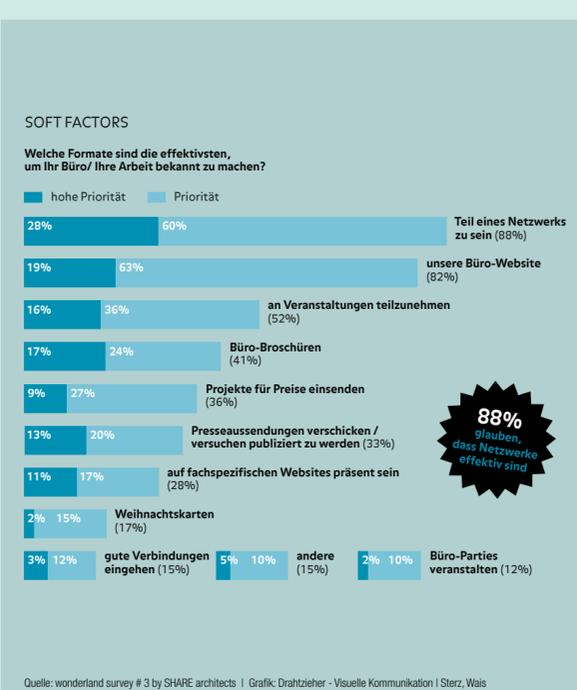
Öffentlich aktiv werden

Heute steht eine Vielzahl von Medien zur Verfügung, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Internetplattformen, Blogs und natürlich Websites sind selbstverständlich. Unverholene Werbung für Architekturdienstleistungen ist in den meisten europäischen Ländern (einschließlich Österreich) zur Verhinderung von wettbewerbsverzerrenden, unwahren und irreführenden Behauptungen eingeschränkt. Printmedien bleiben für viele der Königsweg: wonderland zählte in Europa nicht weniger als 218 Architekturzeitschriften, damit kommt auf jeweils 1.866 zugelassene Architekten eine Zeitschrift.

Kann PR aber auch über reine Akquise hinausgehen? Ein paar Büros haben mit Erfolg eine andere Art von Öffentlichkeitsarbeit vorgemacht, indem sie die Öffentlichkeit in das Projekt einbezogen, sodass die Kommunikation mit dem interessierten Publikum über das Projekt nun eine mit dem Projekt selbst war. In diesem Fall gibt die Öffentlichkeitsarbeit bei einem Projekt der Rezipientenseite den Vorrang vor den Talenten der Entwerfer. Zu derartigen Projekten zählen etwa die Schaffung besserer Lebensbedingungen für Roma (ein Projekt von Architektin Cătălin Berescu in Rumänien) oder die Entwicklung von Kommunikationswerkzeugen, um Schulkindern zu vermitteln, warum es bei Architektur geht (eine Initiative von tribu'architecture in Lausanne). Dies ist eine andere Form, in der Öffentlichkeit aktiv zu werden, die Architekten vielleicht nicht außer Acht lassen sollten.

Silvia Forlati von der Architekturplattform wonderland kuratiert den HDA-Programmschwerpunkt „GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?“. Sie moderiert den Roundtable „GOING PUBLIC“ mit Tore Dobberstein (D), Manuela Hötzl (A), Martin Luce (D) und Michael Obrist (A) am Mi, 18. November, 19 Uhr, HDA.

wonderland ist eine in Wien angesiedelte Architekturplattform. Ihr Ziel ist unter anderem das Sammeln und Teilen von Know-how über Gründung und Aufbau von Architekturbüros im heutigen Europa. Das wonderland magazine # 3 („Going public“) widmete sich dem Thema Öffentlichkeitsarbeit, das Heft ist bestellbar bei office@wonderland.cx. www.wonderland.cx □



HOW TO DISAPPEAR COMPLETELY ... (RADIOHEAD)

Über die (Un-)Möglichkeit, Werbung für eine gute Idee zu machen, ohne dabei Werbung für sich selbst zu machen

Michael Obrist

„So entschloss ich mich, zu diesem Zweck zum unsichtbaren Mann zu werden, also ein Bankangestellter – ich wählte nun einen dunklen Anzug – die Bekleidung der Bankangestellten; nun plötzlich hörte man auf das, was ich zu sagen hatte, und nicht mehr bloß auf meine Exzentriktäten. Ich nahm mir vor: Du musst dich davon befreien, ständig zu viel aus dir selber zu machen.“ (Buckminster Fuller)

Als im Dezember 2002 für den Wiederaufbau von Ground Zero die dafür ausgewählten Architektenteams ihre Vorschläge präsentierten, gab es in den USA eine Öffentlichkeit für Architektur und Architektinnen, die es in dieser Form in diesem Land davor niemals gegeben hatte.

Es gab aber nur einen Architekten unter den Teilnehmern, der es schaffte, sich in einer Art und Weise in dieser Öffentlichkeit zu verankern, dass er als mehr als „nur“ ein Architekt wahrgenommen wurde: Daniel Libeskind. Eine laut eigenen Angaben glückliche Fügung von Umständen (andere nannten es clevere PR-Strategie) hatte dem bisher als reinen intellektuellen Wahrgenommenen zu einem markanteren Äußeren verholfen – und dieses Bild des nun stets in schwarzer Lederjacke gekleideten Mannes mit neuer Onassis-Brille, ledernen Cowboystiefeln und einem Anstecker mit den Flaggen der USA und des Staates New York am Revers tauchte nun überall auf, wo Wahrnehmung garantiert war. „Time“ und „New York Times“ widmeten Libeskind und seinem neuen Outfit große Geschichten. Er wurde deshalb sogar mit „Sprockets“, der Figur des deutschen Intellektuellen, den Mike Meyers in „Saturday Night Live“ spielt, verglichen. Libeskind nutzte jede dieser medialen Gelegenheiten, um Stimmung für sein Projekt zu machen, indem er jedoch nicht nur explizit von diesem sprach.

Daniel Libeskind, ein einst nur als Theoretiker belächelter Architekt, hatte es im Gegensatz zu allen anderen Konkurrenten geschafft, als elitär und populär gleichzeitig wahrgenommen zu werden.

Er erzählte den Menschen von Visionen und möglichen gemeinsam realisierbaren Träumen, als hätte er Saint-Exupéry's Sätze nicht nur verinnerlicht, sondern selbst verfasst: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“ Gleichzeitig zeigte er sich auf Podiums-Diskussionen mit Immobilienmaklern als großer Pragmatiker. Mit Hilfe seiner Frau Nina, die bereits Wahlkampfkampagnen geführt, internationale Organisationen geleitet hatte und Gewerkschaftsvermittlerin war, zog er eine klug geführte PR-Kampagne durch. Es zirkulierten folglich nicht nur die suggestiven Bilder seines Ground-Zero-Vorschlags. Sein Büro schickte E-Mails an potentielle Meinungsmacher mit der Bitte, sie mögen durch Leserbriefe in der „New York Times“ für sein Projekt werben. Er selbst ging in jede Fernsehshow, die ihm ein Forum bot – auch wenn es nur wegen seines Äußeren war. Und er kam so dort an, wo die Entscheidung in dieser ersten Phase des Wettbewerbes

gemacht wurde: bei den Gefühlen der Amerikaner. Der einst nur als Theoretiker belächelte Architekt hatte es im Gegensatz zu allen anderen Konkurrenten geschafft, als elitär und populär gleichzeitig wahrgenommen zu werden. Als er damit auch noch New Yorks Gouverneur George Pataki überzeugen konnte, der für ihn in letzter Minute intervenierte, gewann er schlussendlich den damals am meisten beachteten Architektur-Wettbewerb der Welt.

Libeskind verlor mit seiner Tour de Force durch die Populärmedien stark an Ansehen in der akademischen Welt – gleichzeitig zeigte der interne Mechanismus dieser Welt auch deren Schwäche. Es ist bekannt, dass das Image des Architekten in den Vereinigten Staaten von zwei Extremen definiert ist: hier die als Erfüllungsgehilfen oder einfach als Corporate Architects wahrgenommene große Masse, dort die kleine Schar elitärer Star-Architekten, die sich durch zahlreiche Lehraufträge an den Ivory-Schools über Wasser halten können, und die sich durch das alljährliche Bad in der Menschenmenge der europäischen Architekturbienalen und Symposien die Herzlichkeit und Aufmerksamkeit holen, die ihnen durch die nicht existierende Öffentlichkeit für ihre Belange in den USA verwehrt bleibt. In der Alten Welt gelangt es den Stars in der Architektenwelt, das laut „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ (Georg Franck) akkumulierte Kapital viel eher als Werterschöpfung von einer medialen Welt in die Welt der ökonomischen Möglichkeiten umzusetzen.

Schon Le Corbusier schrieb in „Quand les Cathédrales étaient blanches. Voyage au pays des timides“ gegen die enorme PR-Maschinerie, die in den Vereinigten Staaten herrsche und das öffentliche Leben verkleide, an. Doch auch sein ganzes Leben scheint von einem – nicht nur – unbewussten Talent bestimmt zu sein, für sich und seine Sache in hervorragender Art und Weise zu werben. Im „L'Esprit Nouveau“ wie in all den folgenden Schriften setzt er seine eigenen neuen Ideen und Werke und sich selbst mit klar ausgewählten Fotos und Fotomontagen in Beziehung mit den großen Arbeiten und dem Geist der Vergangenheit. Wie alle, deren Genie vom Himmel gefallen zu scheinen sollte, löschte auch Le Corbusier seine Spuren in die Vergangenheit – sein gesamtes Frühwerk (eine Zeit von immerhin 16 Jahren) fehlte im „Oeuvre Completé“. Und als sich die Equipe der Autoren von „L'Esprit Nouveau“, Amédée Ozefant, Paul Dermée und Charles-Edouard Jeanneret, aus Personalangel entschloss, sich durch die Erfindung von Pseudonymen praktisch ohne personellen Mehr-Aufwand quasi zu verdoppeln, kam es zu einer folgenschweren Entscheidung. Der für den architekturrelevanten Diskurs der Zeitschrift zuständige Jeanneret wählte den Nachnamen einer Linie seiner Cousins, der Le-corbezier, trennte das Wort und gab ihm damit durch das „Le“ eine fast schon adlige Bedeutung. Le Corbusier war geboren. Und je grösser sein medialer Erfolg durch „L'Esprit Nouveau“ wurde, desto mehr verschwand Charles-Edouard Jeanneret. Schlussendlich für immer.

Den Bonus als Retter oder Vorreiter der Gesellschaft haben die Architektinnen in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch schon seit langem verspielt.

Auch Frank Lloyd Wrights Autobiographie, geschrieben 1932, in einer Zeit mangelnder Aufträge, ist die bewusste Zementierung seines eigenen Mythos – des Helden, der im Kampf gegen die Dummheit seiner Zeit unbeirrt und

siegreich seinen Weg geht. Ayn Rands „The Fountainhead“, explizit der „noble profession of architecture“ gewidmet und direkt von Wright beeinflusst, machte diese Figur zu einer literarischen: Rand verkörperte durch den Hauptcharakter, den Architekten Howard Roark, ihren Idealtypus vom Menschen, der in dem von ihr gepriesenen Laissez-faire-Kapitalismus seine Ethik des rationalen Eigeninteresses auslebt. Das Buch wurde sechs Millionen Mal verkauft, und durch die gleichnamige Verfilmung 1949 mit Gary Cooper in der Hauptrolle erreichte Rand mit ihren Thesen ein noch breiteres Publikum. Den Bonus als Retter oder Vorreiter der Gesellschaft haben die Architektinnen in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch schon seit langem verspielt. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass im historischen Moment, in welchem ein paar der fundamentalsten Probleme, mit welcher die Menschheit umzugehen hat, und die in letzter Konsequenz Raumprobleme sind, die Figur und Profession, die sich stets zu Raumfragen äußerte, aus der kollektiven Wahrnehmung verschwindet.

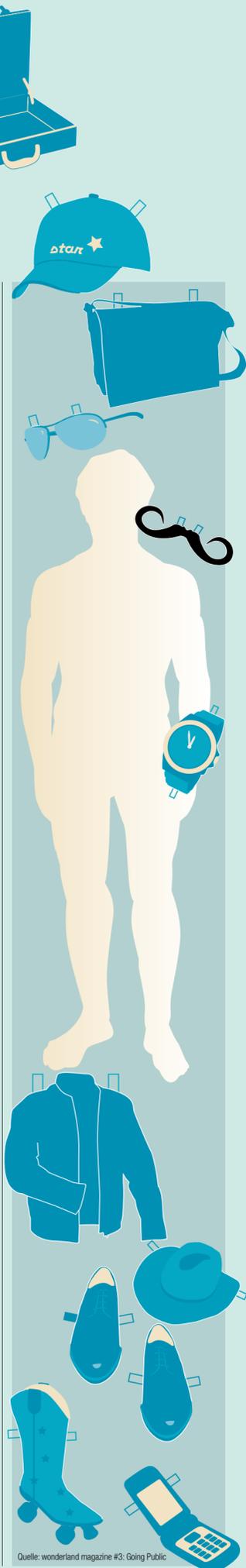
Von jeher mussten Architektinnen für ihre Ideen ihren Kopf hinhalten, in einer globalen Medienkultur auch im fotografischen Sinne. Im bildgeprägten medialen Kurzzeitgedächtnis ist der Platz beschränkt, und jede Komplexität muss in Zeiten der Wiedererkennbarkeit auf ein Image der Einfachheit oder des Enigmatischen reduziert werden: Was in der Politik der „Medienkanzler“ ist, ist in der Architektur der „Star“. Es ist die letzte Konsequenz dieses Mechanismus, dass heute die Öffentlichkeit nicht mehr die interessantesten Figuren dominieren, sondern tautologisch jene, die diese Aufmerksamkeit von Anfang an suchten: berühmt dafür, berühmt zu sein. Diejenigen, welche diese Bildebene nicht erreichen, bleiben trotz eigenem Anspruch auf Verbreitung ihrer Ideen auf der Strecke. Denn wer erinnert sich an das Gesicht von Christopher Alexander?

Wir alle kennen die Mechanismen der Medien, die aus einer Untersuchung über die räumlich-sozialen Bedingungen in den Favelas Südamerikas über den Umweg diverser Publikationen schlussendlich einen von z.B. Wallpaper promooteten „Favela-Chic“ für die Wohnung Londoner Dinkies generieren können. Gleichzeitig haben wir (vielleicht auch unbewusst) Kinder von Umberto Ecos Aufruf „Für eine semiologische Guerilla“ (1967) auch die Baupläne für die Mittel zur Bekämpfung jener massenmedialen Effekte in die Wiege gelegt bekommen.

Wir alle „wissen“, dass die mediale „Aufmerksamkeit“ wie ein riesiges Fernrohr funktioniert, welches ein kleines Phänomen zu einem gewaltigen, weltverändernden vergrößern kann, und wir ahnen, dass wir dieses Fernrohr zu den eigentlichen räumlich-sozialen Brandherden lenken könnten. „Aufmerksamkeit“ kann höchstwahrscheinlich nicht die Brieftaschen von uns Architektinnen vergrößern, doch der von ihr generierte Diskurs ändert möglicherweise unseren Blickwinkel auf die Welt. Es geht also um eine Frage der Relevanz.

Dieser Artikel ist in einer längeren Fassung im wonderland magazine #3: Going Public erschienen.

Michael Obrist wird am Roundtable „GOING PUBLIC“ mit Silvia Forlati (A/I), Tore Dobberstein (D), Manuela Hötzl (A) und Martin Luce (D) am Mi, 18. November, 19 Uhr, im HDA teilnehmen. □



Quelle: wonderland magazine #3: Going Public

Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

REALITÄTSCHECK: „GOING PUBLIC“

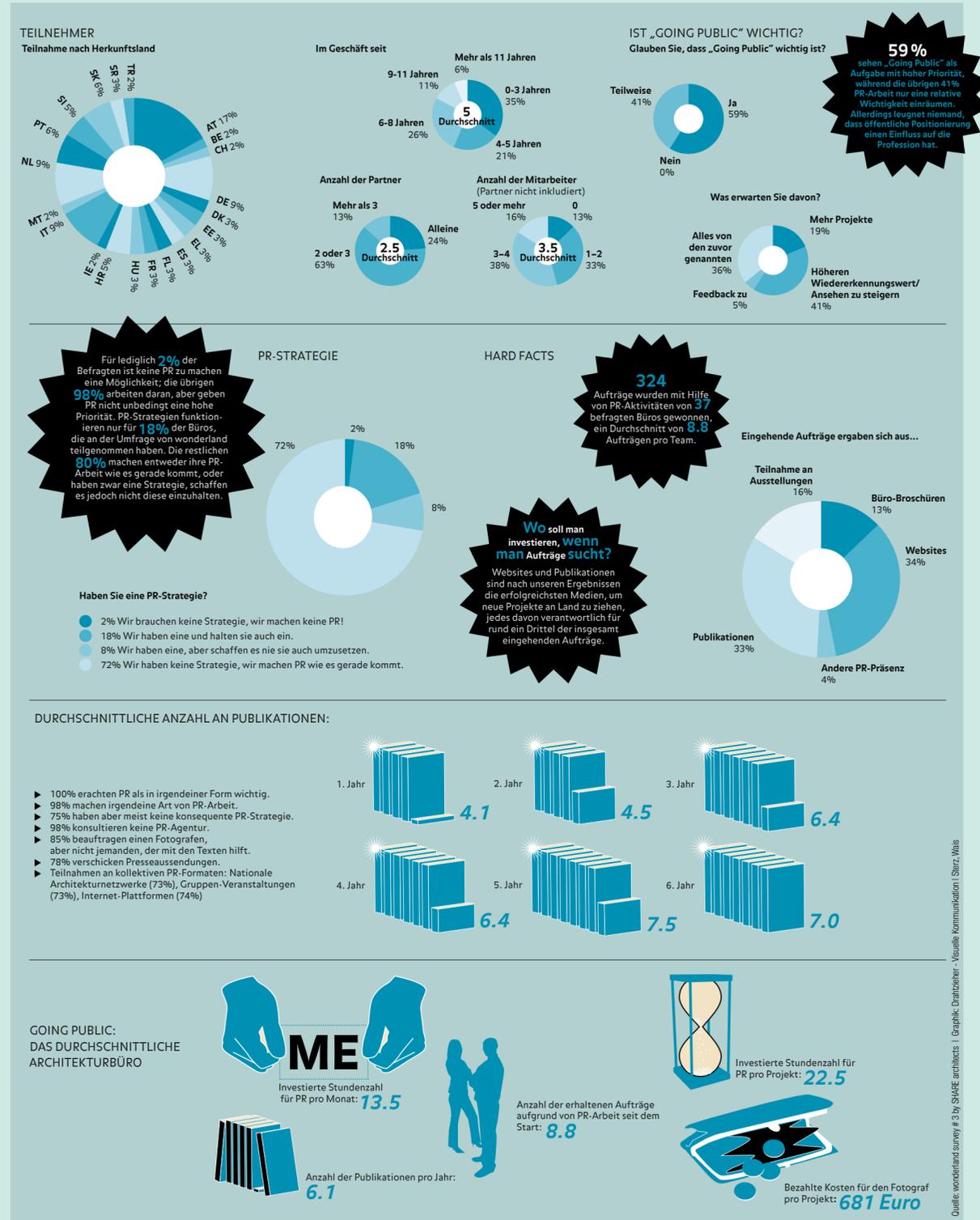
Unter 64 Architekturbüros aus 21 europäischen Ländern veranstalteten das wonderland magazine und SHARE architects eine Umfrage mit Schwerpunkt auf PR-Arbeit und deren Rolle in der alltäglichen Praxis (Ausgabe #3: „Going Public“). Alle befragten Büros erachten PR als wichtig, allerdings mit einigen Variationen. Nur wenige Architekturbüros haben eine klare Strategie für sich entwickelt, und nur 20% haben das Gefühl, dass sie sich auf dem richtigen Weg mit ihrer PR-Arbeit befinden. Die größte Schwierigkeit

stellt der Zeitfaktor dar – es ist ein Job innerhalb des Jobs, mit Teams, die bis zu 50 Stunden im Monat in PR-Arbeit investieren. PR-Arbeit auszuliefern kommt für die meisten nicht in Frage (nur drei Teams gaben an, dass sie mit einer PR-Agentur zusammen arbeiten), ausgenommen davon sind Fotografen. Von vielen Büros werden kollektive Formate gewählt, indem sie sich mit anderen Teams organisieren, Netzwerken betreten oder sich auf einer Internet-Plattform präsentieren.

Ist das genug? Die Mehrheit der befragten Teams gibt an, dass sie einigermaßen zufrieden mit ihrer PR-Arbeit sind. Nur eine geringe Anzahl von Teams haben uns genaue Fakten gegeben, wie zum Beispiel die Anzahl der Aufträge oder Publikationen, die sie aufgrund von PR erhalten haben. Es scheint als wäre PR eine Möglichkeit zur Akquise, aber keine Garantie, Aufträge über Websites oder andere Formen der PR zu bekommen. Durchschnittlich können 8,8 eingehende Aufträge auf 5 Praxisjahre verteilt auf

PR-Arbeit zurückgeführt werden. Schlussendlich ist es nicht eindeutig, ob sich die Mühe wirklich lohnt. Klar ist allerdings, dass jeder das Bedürfnis empfindet, etwas in dieser Hinsicht zu unternehmen.

SHARE architects, Wien
Silvia Forlati, Hannes Bürger, Thomas Lettner
Umfrage-Team: Silvia Forlati, Marie-Teres Tomiczek; www.share-arch.com □



über 5000
Objektmöbel
online finden

▶ www.proform.at



www.proform.at

HDA EXPERTEN UND PARTNER



Technische Gebäudeausrüstung HKLS +E
TB Köstenbauer & Sixl GmbH
A-8141 Unterpremstätten, Bahnhofstraße 51
T. +43-3136-63098, F. +43-3136-63198
email office@tb-ks.com, www.tb-ks.com



Ziviltechniker für Bauwesen und Akustik
VATTER & Partner ZT - GmbH
A-8200 Gleisdorf, Alois-Grogger-Gasse 10
T. +43 3112 2563-0, F. +43 3112 2563-77
office@zt-vatter.at, www.zt-vatter.at

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE GmbH
A-8010 Graz, Hartenaugasse 6
T. +43 316 383636, F. +43 316 383636-39
kanzlei@hohenberg.at, www.hohenberg.at



HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE GmbH
A-8010 Graz, Hartenaugasse 6 | T. +43 316 383636, F. +43 316 383636-39 | www.hohenberg.at

REVIEW

„WIR SIND HÖHLENMENSCHEN, DIE IN FLUGZEUGEN FLIEGEN“

Ute Woltron

Im Rahmen des vom HDA veranstalteten Symposiums „Joint Action in Architecture – Getting political again?“ war unter anderem auch der israelische Architekt Zvi Hecker zu Gast. Hecker wurde 1931 in Polen geboren, verbrachte seine Kindheit in Samarkand und in Krakau, bevor er sich 1950 in Israel niederließ. Er gilt als einer der herausragenden zeitgenössischen Architekten, nicht nur Israels. Zum Grazer Kongress brachte er sieben Thesen mit, die er zuvor niedergeschrieben hatte, und die all jenes zum Ausdruck bringen sollen, was Architektur seiner Ansicht nach nicht sein darf. Grund genug, ein paar Zwischenfragen zu stellen.

1. These: Architektur dreht sich nicht um sich selbst, sondern um die Bedürfnisse des Menschen.

UTE WOLTRON: Haben Sie den Eindruck, dass Architekten dieser Tage zu wenig über die Bedürfnisse der Nutzer ihrer Gebäude nachdenken?

ZVI HECKER: Ich sage nur, dass Architektur auf keinen Fall so selbstverliebt sein darf, wie jemand, der ständig sein hübsches Spiegelbild betrachtet. Doch darum geht es heutzutage meistens in der Architektur: Sie ist hübsch, drückt aber absolut nichts aus. Eben wie jemand, der nichts im Kopf hat.

2. These: Architektur bedeutet nicht, ein Objekt zu designen. Ein Großteil der heutigen Bauten scheint in Konkurrenz zu stehen mit designten Parfümfläschchen.

WOLTRON: Sind daran tatsächlich die Architekten allein schuld? Bauherren rund um den Globus lechzen doch geradezu nach dieser eiteln, hysterischen Show-Architektur.

HECKER: Ich darf behaupten, dass ich es in meiner nicht gerade kurzen Architektenkarriere kein einziges Mal mit einem idealen Bauherrn zu tun hatte. Die waren immer schwierig und wollten von mir immer etwas anderes, als ich beabsichtigte. Doch ich mag das, denn nur aus dem Schwierigen erwächst das Kreative. In jeder Form der Kunst, also auch in der Architektur, geht es doch auch um Maßhaltigkeit. Natürlich in unterschiedlicher Hinsicht. Doch stellen Sie sich beispielsweise eine Dichtkunst ohne Ökonomie der Mittel vor – unmöglich!

3. These: Architektur ist kein Monument, um das man gehen kann, sondern eine Umgebung, in die man hineingehen kann.

WOLTRON: Darf Architektur tatsächlich nie monumental-skulptural sein? Auch dann nicht, wenn die innere Logik passt?

HECKER: Ich erlaube mir, in diesen sieben Thesen sehr streng zu sein, weil ich mich selbst für einen guten Architekten und Künstler halte. Es gibt kein einziges Gebäude von mir, das man umrunden kann. Selbst wenn man draußen ist, befindet man sich im Inneren und wird von der Architektur beschützt. Also lautet meine Antwort: Natürlich kann Architektur skulptural und monumental sein, aber sie darf sich niemals auf ihre Form allein beschränken.

4. These: Architektur soll uns nicht unterhalten, sondern beschützen.

WOLTRON: Wann hat dieser architektonische Entertainment-Zirkus eigentlich begonnen? Wenn man provokant sein will, könnte man sagen, er habe bereits mit der Akropolis oder dem Kolosseum eingesetzt.

HECKER: Absolut richtig. Die Akropolis ist heute noch fantastisch. Aber sie wurde nicht gebaut, nur um uns zu unterhalten. Wenn ein Gebäude zusätzlich zu seiner schützenden Funktion auch

schön ist und uns bezaubert, ist das wunderbar. Wenn man aber bereits mit dem Vorsatz, das Gebäude solle unterhaltend sein, zu planen beginnt, wird nichts dabei rauskommen.

5. These: Architektur ist keine aufgeblasene Skulptur, sondern ein Gebäude, das benutzt werden soll. Es gibt nur ein paar gute Bildhauer auf dieser Welt, und keiner von ihnen scheint Architekt zu sein. Die letzten waren Michelangelo und Bernini.

WOLTRON: Der Architekt als Künstler – eine sehr alte Diskussion. Fällt Ihnen ein Gebäude der vergangenen Jahrzehnte ein, das man tatsächlich als „Gesamtkunstwerk“ bezeichnen kann? Gehirnsdisziplin viel gerühmtes Guggenheim Bilbao etwa?

HECKER: Frank Gehry ist ein sehr talentierter Kerl. Der wurde schon so geboren. Alles was er macht, ist von bleibendem Wert. Das heißt aber nicht, dass Untalentierte seine Ideen aufgreifen und glauben dürfen, sie könnten ihm nach-eifern. Sein Platz in der Architekturgeschichte ist ihm sicher. Aber generell: Wenn Architekten Bildhauer spielen, werden sie sehr bald von sich selbst enttäuscht. Architekten können sich mit Bildhauern nicht messen. Nicht einmal Le Corbusier, selbstredend ein sehr talentierter Architekt, hat ordentliche Skulpturen zusammengebracht. Seine Malereien sind gegebenenfalls ein bisschen besser. Ich persönlich hoffe, dass meine Arbeiten ebenfalls skulpturale Qualität haben. Aber über all dem darf, wie gesagt, nie der erste Zweck der Architektur vergessen werden, nämlich jener, Leute zu schützen, eine angenehme, brauchbare Umgebung für sie zu schaffen.

6. These: Architektur ist keine Modeerscheinung, sondern originär und verfügt über eine dreitausend Jahre alte Tradition und Erinnerung.

WOLTRON: Dennoch gab es in all diesen Jahrtausenden und Jahrhunderten gewisse Stile und Ismen. Die Postmoderne ist vorbei, der Dekonstruktivismus vielleicht auch schon wieder. Philip Johnson, der Namensgeber all der wichtigen Ismen des 20. Jahrhunderts ist tot und somit niemand in Sicht, der den heutigen „Architekturstil“ taufen und benennen könnte. Haben Sie vielleicht eine Idee für einen Namen?

HECKER: (Lacht) Bei Johnson weiß man nie! Vielleicht kommt er ja doch noch einmal zurück! Ich würde sagen, wir befinden uns an der Schwelle zum Humanismus. Es gibt dieses weit verbreitete Gefühl, dass die Welt und der Zustand, in der sie sich befindet, absolut nichts mehr mit der zeitgenössischen Architektur zu tun haben. Es gibt Kriege und Korruption. Leute sitzen in Gefängnissen. Und es herrscht eine Kluft zwischen all dem und einer idiotischen Elite, die für ihre Kunstschätze Museen bauen lässt. Das ist doch pathetisch. Das hat mit der gegenwärtigen Welt nichts mehr zu tun. Schätze werden angehäuft, und wir Architekten bauen dafür riesige Paläste! Die eigentliche Frage lautet vielmehr: Wie können wir auf diesem Planeten überleben? Und welche Rolle spielt die Architektur dabei?



7. These: Architektur ist keine Universal-lösung. Sie beantwortet höchstens die dringenden Fragen, hoffentlich ohne die Umwelt und die Strukturen der Städte zu zerstören. Traurigerweise scheint das für manche nicht aufregend genug.

WOLTRON: Architekten verstehen sich oft als Weltverbesserer, was ja begrüßenswert ist. Aber natürlich brauchen sie Verbündete in Form von Politikern, Finanziers, Bauherren. Doch dieses Kräfteverhältnis scheint sich eher zu Ungunsten der Architektur zu entwickeln. Architekten haben es heutzutage schon sehr schwer, die Welt tatsächlich zu verbessern.

HECKER: Ich widerspreche. Ich glaube nicht, dass es heute schwieriger ist, gute Architektur zu machen als zu irgendeiner anderen Zeit in der Geschichte. Wir stecken zu sehr in unserer Zeit und in der derzeitigen Situation. Wir glauben zwar, alles habe sich verändert. Aber das ist nicht der Fall. Es hat sich tatsächlich fast nichts geändert. Der Kern aller Architektur ist der Mensch, und in den vergangenen 5000 Jahren ist das menschliche Wesen im Grunde gleich geblieben. Wir sind immer noch eine Art Höhlenmensch. Wir fürchten uns vor Unglück, glauben an Gott, brauchen Schutz. Wir haben alles Mögliche an Werkzeugen erfunden. Wir sind Höhlenmenschen, die in Flugzeugen fliegen. Aber all das sind nur kleine Spielzeuge. Für die Architektur bedeutet das, dass die Bedürfnisse dieselben geblieben sind. Natürlich bedienen wir die mit anderen Mitteln. Doch stellen Sie sich vor, Sie seien ein Dichter. Was brauchen Sie? Nur einen Bleistift und ein Blatt Papier. Und manchmal reicht ein Gedicht, um unsere Situation zu erhellen, Zusammenhänge klar zu machen. Die Welt kann nur durch Schönheit gerettet werden, hat Dostojewski gesagt. In der Architektur ist es dasselbe. Wir schreiben nicht, wir haben Stein, Beton. Doch diese schmutzige Arbeit kann genauso zu Poesie werden. □



Zvi Hecker im Haus der Architektur | Foto: Florian Lierzer



Gemeinsames Nachdenken über die Krise: Zvi Hecker, Francesca Ferguson, Michael Sorkin und Moderatorin Ute Woltron | Foto: Florian Lierzer

ELEMENTARTEILCHEN FÜR DIE ZUKUNFT DER ARCHITEKTUR

Ein Review zum dreitägigen Symposium „Joint Action in Architecture – Getting political again?“, das vom 2. bis 4. Juli im HDA stattfand.

Manuela Hötzl

„Je mehr Blickwinkel, desto näher kommen wir dem Wesen der Dinge“ (Kazimierz Hoffman)

Eines vorweg: Die „Krise“ hat die Architektur nicht nur wirtschaftlich getroffen, auch inhaltlich scheint „Bauen“, von den Stararchitekten bis hin zur Alltagskultur, tief von einer Sinnkrise geschüttelt. Die Abhängigkeit der Architekten von Bauherren wird offensichtlich, wenn nach jahrelangem Boom die Aufträge ausbleiben oder auf Eis gelegt werden. Aber nicht nur am Ende der Produktionskette gerät die Architekturproduktion ins Stocken, auch Ausbildung, Öffentlichkeit und Debatten innerhalb und außerhalb der Szene während der Symposiums kritisiert, wenn nicht in Frage gestellt. Haben sich die Architektur und die Auseinandersetzung mit Architektur wirklich so marginalisiert?

Architektur als kritische Position

Der amerikanische Architekt Michael Sorkin, der auch das HDA-Symposium am 2. Juli mit einem Vortrag unter dem Titel „Eutopia Now“ eröffnete, warnte im Dezember 2008 in einem offenen Brief den US-Präsidenten Barack Obama davor, die eingeplanten 800 Milliarden Dollar für Infrastruktur in Projekte zu stecken, die lediglich den Status Quo zementieren. Doch was ist der „Status Quo“? Dieser Frage

„Ich möchte nicht, dass die Diskussion mit dem Satz endet: Wir können nichts tun.“ (Brian Cody)

widmeten sich die Vortragenden der Diskussionsrunde am zweiten Tag des Symposiums. Unter dem Titel: „State of the world – State of the art“ (mit Roland Mestel, Finanzexperte, Christian Felber, Politikwissenschaftler und Publizist und Brian Cody, Professor an der TU Graz am Institut für Gebäude und Energie) wurden die Ursachen und Folgen der Finanzkrise analysiert. Die Wirtschaftsexperten Christian Felber und Roland Mestel waren sich zwar in der prinzipiellen Frage des „System Kapitalismus“ nicht einig, schlugen

aber ähnliche Lösungen für die Regelungen des zukünftigen Finanzmarktes vor; im Wesentlichen die Regulierung und Transparenz von Risikokapital, ein Vorgehen gegen Steueroasen, fixe Wechselkurse und die Rückbesinnung von Banken auf ihr Kerngeschäft. Grundsätzlich war klar, dass die Wirtschaftskrise nicht nur spartenübergreifend ist, sondern auch viele ideologische und inhaltliche Krisen begründet. Felber und Mestel legten ihren Fokus auf die Verbesserung des Finanzmarktes, mit klaren Analysen und Forderungen. Brian Cody, Professor für Gebäude und Energie an der TU Graz, forderte vor allem eine ganzheitliche Sicht auf energieeffizientes Bauen. Unter dem Motto „form follows energy“ zeigte Cody die Zusammenhänge an Hand von gebauten Projekten und Studien – schließlich werden 50 Prozent der Energie in der Welt von Gebäuden verbraucht –, die von Herstellung und Transport bis zu infrastrukturellen Maßnahmen reichen.

In einem waren sich die drei Vortragenden einig, ob man nun bei kleinen Architekturprojekten anfängt oder bei prinzipiellen Strukturänderungen: Experten müssen sich in allen Fachbereichen wieder vermehrt einbringen, um gemeinsam die weltweite Baustelle der Krise neu zu organisieren. Cody meinte am Schluss: „Ich möchte nicht, dass die Diskussion mit dem Satz endet: Wir können nichts tun.“

Dem Thema „Shooting Stars“ widmete sich die zweite Runde mit der slowenischen Architekturtheoretikerin Petra Čeferin und dem deutschen Architekten Markus Miessen. Beide Beiträge könnte man als aktivistisch zusammenfassen. Čeferin erklärte mit einer fundierten Analyse verschiedener Arten der Architekturproduktion deren Rezeption und Marktauftritt, mit dem klaren Ausgangspunkt, dass „in der Architektur etwas ganz falsch gelaufen ist“. Die Stararchitektur wäre vorbei, zumindest als wesentlicher Beitrag für die Architekturszene, so Čeferin. Ihrer Meinung nach kann sich die Architektur nur aus der momentanen Marginalisierung lösen, wenn sie insgesamt wieder eine kritische Position einnimmt. „Wenn Architektur möglich ist, ist auch eine kritische Position möglich.“

Ihr Politikverständnis beruht auf der Emanzipierung der Architektur. Markus Miessen hingegen beeindruckte mit einem Überblick seiner Arbeiten, sowohl als Theoretiker als auch als Lehrer und Architekt. Seine Antwort auf die momentane Situation: Opposition und Partizipation. Wohl in Tradition von Rem Koolhaas beruht seine These auf einer globalen Vernetzung, dem „Kennenlernen“ und „Teilhaben“. Man könnte Miessen auch als intellektuellen Aktivisten bezeichnen.

Stop Talking

Der folgende dritte Tag des Symposiums war den Sub-Themen „Joint Action in Architecture“ und „Getting political again?“ gewidmet. Francesca Ferguson, Direktorin des S AM Basel, setzte die Kritik an der Architektur fort und zitierte Bruce Mau: „You probably don’t want to hear this, but it is time to stop talking about architecture.“ Ferguson blieb aber nicht bei dieser Kritik, sondern zeigte einige Beispiele von städtebaulichen Interventionen und Planungen, die eine sozialpolitische Dimension im Stadtraum einbringen und „das Beste“ aus gegebenen Situationen machen.

Die globalisierte Postmoderne bedeutet eine Wirklichkeit ohne Hierarchien, einen Pluralismus, der individuell interpretiert wird. Am Ende kam die „Krise“ – und damit die Chance, wieder genauer hinzusehen.

Im Gegensatz dazu berief sich der israelische Architekt Zvi Hecker auf eine traditionelle Architektur, die aus ihrer Tradition heraus schon immer auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert habe. Ohne das Wissen um diese Tradition sei dies aber nicht mehr möglich, denn wenn man nicht mehr wisse, woher man komme, könne man nicht weiter. Der Verlust von Geschichte, Tradition und Ausbildung ist für Zvi Hecker ein Grund für eine bedeutungslose Architektur. Aber: „Gebaute Architektur ist ein manifestes, reflektiertes Bild der Idee, die einem Grundriss einwohnt. Der Mensch ist ihr Maßstab, und die Logik ist ihr Mittel zur Schönheit. Sie verbindet Bedürfnisse und Träume mit einer immer wieder neuen ästhetischen Sensibilität. Diese unzertrennliche Dualität macht Architektur zu einer so einzigartigen, tiefgründigen Beschäftigung.“ (Aus seinem Text „Architektur von ihrem Prunkgewand entblößt“, siehe HDA Gazette Mai-September 2009) Michael Sorkin, Architekt und Direktor des City College for Urban Design in New York, wandelte auf den Spuren seines Landsmannes Barack Obama und präsentierte ein Manifest in 13 Punkten über die Stadt und das Zusammenleben der Zukunft. Im Wesentlichen fordert Sorkin in „Green Urbanism – Eutopia“ die Definition der Stadt als Lebensraum bzw. als demokratischer Raum zurück. Mit etwas mehr Humor, aber nicht weniger fordernd folgten am nächsten Podium Roger Riewe, der Architekturtheoretiker Werner Sewing und der Belgrader Architekt Srđjan Jovanović Weiss von NAO (Normal Architecture Office). Riewe zeigte anhand seiner und anderer Projekte, wie

sich Architektur in den Dienst der Menschen und nicht der Eitelkeiten stellen kann. Im Gegensatz dazu verwies er auf einige Entwürfe des umstrittenen Wettbewerbs für einen Bürokomplex des russischen Energiekonzerns Gazprom in St. Petersburg als Beispiele absoluter Anpassung von Architektur an die Wünsche potenter Auftraggeber – eine Architektur, die aber von sich selbst glaubt, individuell zu sein. Wenn Architekten ihre Aufträge nicht mehr hinterfragen und neu interpretieren, so Riewe metaphorisch, würden die Architekten und ihre Architekturen auf der Strecke bleiben.

Sein Kollege Werner Sewing zog ein ebenso radikales Resümee zum Stand der Architekturproduktion und erzählte unter anderem von deutschen Zeitungsredakteuren, die Architektur als zu langweilig fänden, um überhaupt noch darüber zu schreiben. Auch er forderte das Erkennen des Status Quo ein, der „nicht mehr schönzureden ist.“

Srđjan Jovanović Weiss, der sich mit seinen Publikationen „Almost Architecture“ und „Lost Highway“ und einer Anzahl von Forschungsprojekten den sozialen, räumlichen wie politischen Veränderungen in Europa und vor allem den Balkanländern widmet, demonstrierte in seinem Vortrag die Unmöglichkeit, den öffentlichen Raum in einem post-kommunistischen Land mit herkömmlichen architektonischen Formen und Inhalten zu gestalten. Weiss strebt mit seinen Analysen an, das Vakuum in der architektonischen Praxis zu beseitigen und alternativ zu einer möglichen Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse beizutragen.

All diese Positionen von Theoretikern, Experten, und Architekten zeigen eine grundsätzliche Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation, die längst nicht nur wirtschaftlich begründet ist. Was bedeutet aber nun „getting political again?“ für die Profession der Architektur? Wir leben in der Postmoderne, deren nachhaltiger Effekt es war und ist, alles gleichwertig zu beurteilen – jede Meinung, jede Information und jede Handlung. Gegenläufig ist im Globalisierungsprozess zwar die Ökonomie und Kommunikation gestiegen worden, kulturelle und ethische Probleme treten aber vermehrt auf und spalten die Gesellschaften.

Dieses globalisierte Wunschkonzert hat auch die Stararchitektur hervorgebracht, da sich sowohl Märkte als auch Bedürfnisse angehenen haben. Die globalisierte Postmoderne bedeutet eine Wirklichkeit ohne Hierarchien, einen Pluralismus, der individuell interpretiert wird. Am Ende kam die „Krise“ – und damit die Chance, wieder genauer hinzusehen. Die Architektur hat sich in den letzten Jahrzehnten zum Großteil mit vorausweisendem Gehorsam einem Markt unterworfen, der jetzt wegzubrechen droht.

Und wo ist die Alternative? Eine Patentlösung gibt es nicht, aber das Symposium im Haus der Architektur hat gezeigt, dass angesichts der vielen sich heute stellenden Probleme einerseits Handlungsbedarf für jeden gegeben ist, dass andererseits aber auch jeder die Möglichkeit hat zu handeln. Jeden Tag, bei jedem Projekt – das ist die gute und schlechte Nachricht zugleich. □

REVIEW

REVIEW

„YEAH, WE WANT CLASS WAR, TOO.“

„Die Krise“ lässt die emotionalen Wogen allorts hochgehen. Zwischen Affirmation, Widerstand und einer Lethargie der Aussichtslosigkeit teilen sich die Fronten. Die Zeiten könnten wieder politisch werden, wenn wir nur wollen. Ein kritischer Kommentar zum dreitägigen Symposium „Joint Action in Architecture – Getting political again?“.

Leo Kühberger

Der Soziologe Mike Davis gab Ende März dieses Jahres in einem Interview mit Bill Moyers zu bedenken, dass im „Klassenkampf“ schlussendlich die einzige Möglichkeit liege, einen Ausweg aus der Krise zu finden, denn nur wenn es gelänge, die globalen Kräfteverhältnisse radikal zu verschieben, seien tiefer gehende Veränderungen möglich. Die Rolle von Parteien und Regierungen bestand, historisch betrachtet, immer bloß darin, die Errungenschaften der sozialen Bewegungen in Gesetze zu gießen. Vom „Klassenkampf“ und der damit verbundenen Perspektive war beim HDA-Symposium „Joint Action in Architecture – Getting political again?“ nicht die Rede. Nach einem Eröffnungsreferat von Michael Sorkin gehörte das Podium am zweiten der drei Symposiums-Tage auch Referenten, die nur bedingt etwas mit Architektur zu tun haben. Ein erfreulicher Ausdruck davon, dass die Architektur in der Krise darum bemüht ist, sich wieder grundsätzlicher mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen. Christian Felber von „Attac Österreich“ und der Finanzwissenschaftler Roland Mestel (KF-Universität Graz) unternahmen den Versuch, die Hintergründe und Auswirkungen der Finanzkrise zu beleuchten. Brian Cody (TU Graz) thematisierte mit seinem Beitrag über Energieeffizienz eine weitere entscheidende Frage unserer Zeit.

Die Diskussion über die Krise darf nicht an der Oberfläche stehen bleiben. Was wäre damit gewonnen, wenn wir die Finanzmärkte wieder in den Griff bekommen würden?

Allein die Getreideproduktion konnte im letzten Jahr um fünf Prozent gesteigert werden. Ein Widerspruch? Nein. Bloß ein besonders dramatischer Beleg dafür, dass die kapitalistische Produktionsweise – trotz oder gerade wegen der vorhandenen Möglichkeiten – nicht dazu in der Lage ist, die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen.

Was das mit Architektur zu tun hat? Sehr viel. Die Diskussion über die Krise darf nicht an der Oberfläche stehen bleiben. Was wäre damit gewonnen, wenn wir die Finanzmärkte wieder in den Griff bekommen würden? Weil dann endlich Projekte realisiert werden könnten wie jenes „Sieben(T)-Sterne-Hotel“ im chinesischen Tianjin, das Symposiums-Teilnehmer Michael Sorkin vollere Stolz präsentierte? Es geht weniger um die moralische Integrität der Auftraggeber dieses überflüssigen Projekts, sondern um die Frage, ob Architektinnen in Tianjin, eine der industriellen Boomtowns der Volksrepublik China, nicht „Besseres“ zu tun haben könnten. Im Großraum Tianjin leben zehn Millionen Menschen, rund eine Million davon sind WanderarbeiterInnen, viele davon arbeiten am Bau. WanderarbeiterIn zu sein bedeutet extreme Prekarität: Niedrige Löhne, keine Aufenthaltsgenehmigung, keine soziale Absicherung und Arbeitszeiten bis zu zwölf Stunden am Tag. Besonders dramatisch ist die Wohnungssituation. Viele leben in Containern direkt am Arbeitsplatz oder in selbst errichteten Hütten am Stadtrand. Mensch würde es sich zu einfach machen, Sorkin für die elenden Verhältnisse zu kritisieren, unter denen die ArbeiterInnen sein Projekt hochziehen müssten. Aber die zu stellenden Fragen an ArchitektInnen – so einfach und banal sie erscheinen – sind: Für wen baue ich da, und wer wird diese Gebäude wie nutzen können?

Getting political again?

Im Untertitel zum Symposium wurde die Frage gestellt, ob wir eine Repolitisierung der Architektur erleben würden. Da ist es klarerweise nahe liegend, sich zu allererst mit der Finanzkrise zu beschäftigen, weil deren Auswirkungen im Arbeitsfeld von ArchitektInnen sehr schnell und unmittelbar sichtbar werden. Insbesondere große, repräsentative Projekte wurden in den letzten Monaten gestoppt. Um wieder politisch zu werden, ist es jedoch unabdingbar, die aktuelle Krise in ihrer ganzen Tragweite zu begreifen. So spielt beispielsweise die Ernährungskrise in der öffentlichen Auseinandersetzung schon wieder keine Rolle mehr. Die Meldung der Welternährungsorganisation, dass die Zahl der chronisch unterernährten Menschen einen historischen Höchststand erreicht hat, und auf über eine Milliarde gestiegen ist, war den meisten Medien nicht einmal eine Randnotiz wert.



Der „Green New Deal“ und der Afrikanische Weltkrieg

Michael Sorkin darf an dieser Stelle freilich nicht auf Luxushotels reduziert werden. In seinem größten Gefängnispopulation der Welt. Seit der Reagan-Ära wandelte sich der wohlfahrtsstaatliche Krieg gegen die Armut in einen rassistischen Krieg gegen die Armen. Eine Politik, die unter dem letzten demokratischen Hoffnungsträger, Bill Clinton, verschärft und perfektioniert wurde, und auch von Barack Obama ist diesbezüglich keine Änderung zu erwarten. Sorkin kritisiert aber nicht den „prison-industrial-complex“, sondern er träumt davon, dass Millionen Häftlinge ihre Zeit und damit Arbeitskraft nicht mehr in den Zellen vergeuden, sondern ausdrücken, um das Land in Ordnung zu bringen und zu säubern. Der Rückgriff auf unbezahlte Arbeit, insbesondere Zwangsarbeit, scheint nach wie vor ein erprobtes Mittel zu sein, um die Profitrate wieder zu stabilisieren und die Krise zu überwinden.

Die Vision von Sorkin scheint ein auf grün getrimmter Kapitalismus zu sein.

Republik Kongo zu trennen. Niemand kann genau sagen, ob durch diesen Krieg vier, drei oder doch vier Millionen Menschen ihr Leben verloren haben. Der Konflikt hat ein derartiges Ausmaß erreicht, dass vom „Afrikanischen Weltkrieg“ gesprochen wird. Hierzulande wird dieser überflüssigen Projekts, sondern um die Frage, ob ArchitektInnen in Tianjin, eine der industriellen Boomtowns der Volksrepublik China, nicht „Besseres“ zu tun haben könnten. Im Großraum Tianjin leben zehn Millionen Menschen, rund eine Million davon sind WanderarbeiterInnen, viele davon arbeiten am Bau. WanderarbeiterIn zu sein bedeutet extreme Prekarität: Niedrige Löhne, keine Aufenthaltsgenehmigung, keine soziale Absicherung und Arbeitszeiten bis zu zwölf Stunden am Tag. Besonders dramatisch ist die Wohnungssituation. Viele leben in Containern direkt am Arbeitsplatz oder in selbst errichteten Hütten am Stadtrand. Mensch würde es sich zu einfach machen, Sorkin für die elenden Verhältnisse zu kritisieren, unter denen die ArbeiterInnen sein Projekt hochziehen müssten. Aber die zu stellenden Fragen an ArchitektInnen – so einfach und banal sie erscheinen – sind: Für wen baue ich da, und wer wird diese Gebäude wie nutzen können?

Wer wird das bezahlen?

Wenn mit der herrschenden Logik nicht einmal in Ansätzen gebrochen wird, dann ist dieser „Green New Deal“ nur ein Programm, um Unternehmen den ökologischen Umbau des Kapitalismus schmackhaft zu machen. Aber wer soll das bezahlen? Eine Antwort darauf deutet Sorkin in seinem Brief an. Die USA verfügen über die größte Gefängnispopulation der Welt. Seit der Reagan-Ära wandelte sich der wohlfahrtsstaatliche Krieg gegen die Armut in einen rassistischen Krieg gegen die Armen. Eine Politik, die unter dem letzten demokratischen Hoffnungsträger, Bill Clinton, verschärft und perfektioniert wurde, und auch von Barack Obama ist diesbezüglich keine Änderung zu erwarten. Sorkin kritisiert aber nicht den „prison-industrial-complex“, sondern er träumt davon, dass Millionen Häftlinge ihre Zeit und damit Arbeitskraft nicht mehr in den Zellen vergeuden, sondern ausdrücken, um das Land in Ordnung zu bringen und zu säubern. Der Rückgriff auf unbezahlte Arbeit, insbesondere Zwangsarbeit, scheint nach wie vor ein erprobtes Mittel zu sein, um die Profitrate wieder zu stabilisieren und die Krise zu überwinden.



Apologt des Garten-Kapitalismus: Michael Sorkin | Foto: Florian Lierzer

GEMEINSAM
GEMEINSAM ÖFFENTLICH SEIN – Wer tanzt am besten am Architekturparkett?

Präsentation ARCHITEKTURPREIS DES LANDES STEIERMARK
und des JAHRBUCH ARCHITEKTUR GRAZ STEIERMARK 2008/2009:
Mo, 12. Oktober, 19 Uhr, Weißer Saal der Grazer Burg.
Im Anschluss wird um 21 Uhr die Fotoausstellung VON MENSCHEN
UND HÄUSERN – LIVIA CORONA FOTOGRAFIERT ARCHITEKTUR
AUS DER STEIERMARK in den Räumlichkeiten des HDA eröffnet.
Ausstellungsdauer bis So, 01. November

Untitled, from the series „Of people and houses - Architecture from Styria“
Foto: Livia Corona

DIE STEIERMARK – BAUKULTURELLES ENTWICKLUNGSLAND?

Der Umgang mit der heimischen Baukultur war das Thema der von Fabian Wallmüller moderierten Diskussion „baustelle land“ am 22. April im HDA.

Martin Brischnik

Das Ausgangsproblem der Veranstaltung liegt auf der Hand und lässt sich in Zahlen ausdrücken. So werden z.B. in Vorarlberg 100% der Kommunalbauten von Architekten geplant – in der Steiermark nur etwa 50%. In Vorarlberg sind 27 Gestaltungsbeiräte tätig, in der Steiermark nur einer.

Wolfgang Ritsch (Architekt, Vorarlberg) und Walter Werschnig (Raumplanung Land Oberösterreich) konnten aus Bundesländern berichten, wo Architektur einen höheren Stellenwert zu haben scheint als den eines (im besten Fall umgeharen) Übels. Patentrezepte zur Lösung unserer Probleme hatten freilich beide nicht, bei genauem Hin Hören allerdings wertvolle Ratschläge.

Laut Ritsch ist in Vorarlberg der ländliche Raum politisch wie topografisch wesentlich stärker an die Stadt gebunden als in der Steiermark, weshalb die Politik das Verantwortungsbewusstsein in Baufragen aktiver einfordert. Die Einhaltung von Vergabegesetzen gilt als Selbstverständlichkeit. Man ist sich außerdem einig, dass ein gesundes Gesprächsklima auf Augenhöhe die Voraussetzung darstellt, um den Bauherren das nötige Wissen und Architekturbewusstsein zu vermitteln. Die Baukultur lebt schließlich vom grundsätzlichen Verständnis der potentiellen Bauherren für zeitgenössische Architektur. Die Vorarlberger Fach- und Gestaltungsbeiräte scheinen perfekt zu funktionieren. Sie beraten die Bürgermeister in deren Funktion als oberste Baubehörde und bilden damit ein Qualitätssicherungswerkzeug. Nicht das Aburteilen von Projekten steht im Vordergrund, sondern der konstruktive Dialog und die nachhaltige Beratung.

Auch Walter Werschnig stellt die Notwendigkeit der Kommunikation in den Vordergrund. Oberösterreichische Gemeinden, die Bauprojekte positiv umsetzen, werden in Architekturbüroschüren präsentiert. In diesen Publikationen sowie im Rahmen der dazugehörigen Präsentationen und Podiumsdiskussionen werden neben Bürgermeister auch involvierte Firmen, Nutzer und Planer eingebunden. Auch seitens der Landesregierung wird die Baukultur in Oberösterreich mitgetragen – seit 2005 ist für alle Hochbauprojekte mit Baukosten über 250.000 Euro entweder ein Architekturwettbewerb oder die Konsultation des „liegenden Gestaltungsbeirates“ vorgeschrieben. Die Landesbaudirektion Steiermark war mit Landesbaudirektor Andreas Tropper und Günter Koberg, dem Koordinator für Baukultur in der Landesbaudirektion, vertreten. Auf die Frage, welchen Beitrag die steiermärkische Landesregierung von politischer Seite zu leisten gewillt ist, meinte Tropper, derzeit werde intensiv daran gearbeitet, den Umgang mit der Baukultur am Land in einen Leitfaden zu fassen. Bis Herbst soll dieser dann beschlussfähig sein.

Imagewechsel

Die Architekten Peter Pretterhofer und Reinhard Schafner sind seit 2001 als Architekturvermitt-

ler im Rahmen ihres Projektes „baustelle land“ wortwörtlich auf Achse. Im Rahmen von Busexkursionen fahren sie steirische Bürgermeister zu gelungenen gebauten Projekten bis nach Vorarlberg, fördern den Erfahrungsaustausch über den Umgang mit Fachbeiräten und Planern und dokumentieren die Erlebnisse in kurzweiligen Videoberichten. Die Veranstaltungen bilden eine Kommunikationsplattform und zeigen Architektur in ihrer größten Glaubwürdigkeit, in Form gebauter Objekte. Die Filme zeigen aber auch frappant, welches Image dem Berufsstand des Architekten in der Steiermark anhaftet und wie schlecht die Voraussetzungen für die Wissensvermittlung an Bauherren und für Gespräche über Architektur hierzulande sind.

Hans Gangoly (Dekan und Professor am Institut für Gebäudelehre der TU Graz) berichtete von seiner Tätigkeit im Gestaltungsbeirat südsteirisches Weinland. Gangoly sieht seine Erwartungen nicht erfüllt. Die zu knapp bemessene Zeit diene eher der Einforderung von Planungsqualität als dem fruchtbaren Gespräch über Baukultur. Oft werde bereits während der Planeinreichung gebaut, und der Umgang mit von der Planung abweichend realisierten Projekten ist bislang ungeklärt. Die Situation lässt sich wie folgt zusammenfassen: Im Umgang mit der Baukultur bestehen im Land Steiermark deutliche Missstände. Gestaltungsbeiräte, welche von den Bürgermeistern eingesetzt werden müssten, wären ein Lösungsansatz. Peter Pilz, Bürgermeister von Rohrmoos, bringt das Problem auf den Punkt: Wie sollen Bürgermeister sich für etwas einsetzen, wofür der Bevölkerung das grundlegende Verständnis fehlt? Wenn Gestaltungsbeiräte Bauvorhaben ablehnen oder verzögern, stärkt das die politischen Gegner und wird sich bei den kommenden Gemeinderatswahlen rächen.

Alles in Allem scheint keine Änderung der Situation in Sicht zu sein. Das Land ist noch damit beschäftigt, seinen eigenen Standpunkt der Baukultur gegenüber zu definieren, anstatt den Gemeinden einen Weg vorzugeben und sie zu stärken.

Die Gemeinden werden aus eigener Kraft keinen Paradigmenwechsel herbeiführen können, vor allem nicht, solange das Verständnis in der Bevölkerung ausbleibt. An den steirischen Architekten liegt es nun einerseits, sich gemeinsam zur Qualität zu bekennen und Gestaltungsbeiräte zu fordern, und andererseits aktiv einen Imagewechsel des Berufsstandes in die Wege zu leiten: Weg vom Bild des realitätsfremden, akademischen Besserwissers, hin zum kommunikationsfähigen Ansprechpartner für nachhaltiges Bauen. Peter Pretterhofer und Reinhard Schafner setzen diesbezüglich Maßstäbe.

Der Artikel wurde uns mit freundlicher Genehmigung von gat.st, dem steirischen Internetportal für Architektur und Lebensraum zur Verfügung gestellt. Auf www.gat.st kann die ungekürzte Fassung des Texts nachgelesen werden. □



Projekt e3 Berlin, Kaden Klingbeil Architekten Berlin | Foto: Bernd Borchardt

„GEMEINSAM BAUEN“: AUSSTELLUNG DER ARGE W:A:B

Arge W : A : B

(Architektinnen Anderl, Leb-Idris, Wallmüller)

Das Projekt W : A : B (Wohnbau : Alternative : Baugruppen) ist eine Initiative der gleichnamigen ARGE, die sich zum Ziel setzt, die Vorteile und Chancen des selbstorganisierten Wohnbaus darzustellen und Menschen zu unterstützen, ihre Wohnversorgung und ihr Wohnumfeld nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten. W : A : B will zum Dialog zwischen Architekten, potenziellen Bauherren und Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung anregen. Mit der Ausstellung „gemeinsam bauen. WOHNBAU : ALTERNATIVE : BAUGRUPPEN“, die Ende September im Haus der Architektur Graz gezeigt wird, wollen die Architektinnen Elisabeth Anderl, Jasmin Leb-Idris und Karin Wallmüller beispielhaft realisierte Projekte vorstellen und so zu Eigeninitiativen auch in der Steiermark ermutigen.

Anhand ausgewählter Projekte soll dargestellt werden, wie es zur Entstehung von Baugruppen kommen kann, welche unterschiedlichen Ansätze verschiedener Personengruppen zu diesen Projekten führen, was sie alle ein und mit welchen Organisationsformen die Projekte realisiert werden können. Die Wohngruppenszene in Österreich hatte in den 1960er-, 1970er- und bis in die 1980er-Jahre hinein einige bedeutende Beispiele aufzuweisen, die ab 1990 stark zurückgingen. Der jüngste Ruf nach solchen Modellen zeigt, dass es auch in Österreich ein Potential für

Projekte gibt, die auf Partizipation, Gemeinschaftlichkeit und Selbstverantwortung der zukünftigen Bewohner beruhen.

„Die Bedeutung des Wohnens ist neu zu schreiben“, erläutert dazu die Kulturanthropologin Elisabeth Katschnig-Fasch, Professorin am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie in Graz. „Die kulturellen und sozialen Bedingungen und Bausteine müssen neu gelesen werden. Nachhaltigkeit und Eingebundensein in ein soziales Netz, das sind die Leit motive, die der längst nicht mehr aufzuhaltenden Individualisierung entsprechen, und die gleichzeitig Antworten auf die Ausdürrung des sozialen Hinterlandes bereithalten. Die Idee, die hinter den Baugruppen steht, zielt auf ein notwendiges und sinnvolles Zukunftsmodell. Menschen planen, bauen, entwerfen und schreiben sich als Experten ihrer Bedürfnisse und Erfahrungen und Vorstellungen ein. Ein Konzept, nicht von oben diktiert, sondern von den Bewohnern mitgestaltet, nicht als ideologische Nischenalternative, sondern als Alternative im besten Sinne eines grundsätzlich offenen Pluralismus. Ein Konzept, das auf ökologische Fragen der Umwelt Projekte führen, was sie alle ein und mit welchen Organisationsformen die Projekte realisiert werden können. Die Wohngruppenszene in Österreich hatte in den 1960er-, 1970er- und bis in die 1980er-Jahre hinein einige bedeutende Beispiele aufzuweisen, die ab 1990 stark zurückgingen. Der jüngste Ruf nach solchen Modellen zeigt, dass es auch in Österreich ein Potential für

Ausstellungseröffnung „gemeinsam bauen. WOHNBAU : ALTERNATIVE : BAUGRUPPEN“: Mi, 23. September, 19 Uhr, HDA. □

TRANSFORMATIONEN Vom „Heimatschutz“ zur „Baukultur“

Günter Koberg

Der Verein BauKultur Steiermark – Heimatschutz in der Steiermark nutzt sein 100-Jahr-Jubiläum zur Spurensuche und Standortbestimmung im Rahmen eines interdisziplinären Symposiums. Er richtet dabei die Aufmerksamkeit nicht nur nach rückwärts zu seinen Wurzeln, sondern insbesondere nach vorne zu den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, sowie über die Grenzen Österreichs in benachbarte Länder. Begriffe wie „Heimat“ und „Schutz“ sollen dabei auf ihre ver-

gangene und aktuelle Bedeutung hin überprüft und das heutige Verständnis von „Baukultur“ in einer globalisierten Welt nach seinen Inhalten und Positionen befragt werden.

Da sich im Umfeld bzw. an Hand dieses Vereins ein gutes Stück Kulturgeschichte der Steiermark abbildet, haben zahlreiche Institutionen ihr Interesse und ihre Partnerschaft bekundet. Auch dadurch manifestiert sich das breite Fundament, auf dem das Thema Baukultur gründet: Von der Zeitgeschichte über die Volkskunde und Kulturanthropologie, über Kunstgeschichte und Architekturtheorie bis hin zur Psychoanalyse reicht das interdisziplinäre Spektrum der Wissenschaftler, die am 30. Oktober in Graz referieren werden. □

Ausstellungseröffnung: Mi, 2. September, 19 Uhr, HDA. In Kooperation mit Pépinières. □



Am Leopoldsrunde, Puntigam 1979 | Foto: Frau Ortner; digital aufbereitet von Amy Croft

MADE IN THE DARK

„Made in the Dark“ ist eine von den Künstlern Amy Croft und Stefan Eichhorn während ihrer Residenzstipendien in Graz zwischen März und Juni 2009 entwickelte Ausstellung. Während ihres Aufenthalts erforschte die in London lebende und arbeitende Künstlerin Amy Croft die partizipatorischen Wohnsiedlungsprojekte des Architekten Eilfried Huth (*1930), während der in Dresden verortete Stefan Eichhorn sich mit der Arbeit des Grazer Raketenforschers Friedrich Schmiedl (1902-1994) beschäftigte und versuchte eine seiner Postraketen zu rekonstruieren.

STADT LAND REGION

KOLLEKTION



Florian Riegler und Roger Riewe | Foto: Paul Ott

RIEGLER RIEWE & STYRIAN EXPORT

Ab 9. Dezember zeigt das Haus der Architektur die Ausstellung „Riegler Riewe – die Tiefe der Fläche“, wo unter anderem das Projekt der beiden Architekten für das Schlesische Museum in Katowice zu sehen sein wird. Riegler Riewe sind aber nicht die einzigen steirischen Architekten, die derzeit im Ausland bauen. Im Rahmen der Vortrags- und Diskussionsreihe „Styrian Export“ soll daher gemeinsam mit weiteren Gästen über den steirischen Architektur-Export und seine Zukunft diskutiert werden.

Fabian Wallmüller

„In der Architekturkonzeption von Riegler Riewe bedeutet die Form fast nichts, die Handlung dagegen fast alles“, schreibt der Architekturkritiker Otto Kapfinger über die beiden in Graz ansässigen Architekten. „Ihre Bauten bieten nicht die überwältigenden, ästhetisch perfektionierten Images, sie bieten dagegen eine in Raum und Zeit jeweils mehrdeutige Partitur des Erlebens und der Aneignung.“

Qualitäten, die in jüngster Zeit auch im Ausland auf Interesse stoßen. So bauen Riegler Riewe derzeit das Schlesische Museum im polnischen Katowice, und die Ausstellung „Riegler Riewe – die Tiefe der Fläche“ war jüngst in Barcelona, Berlin und Katowice zu sehen. Das HDA zeigt die Ausstellung, die einen Überblick über das Gesamtwerk der beiden Architekten bietet, im kommenden Dezember erstmals in Graz.

Neben Riegler Riewe wagen derzeit aber auch zahlreiche andere steirische ArchitektInnen den Schritt ins Ausland. Und auch das Land Steiermark hat die Wichtigkeit des Exports für die heimische Wirtschaft erkannt: Seit 2005 berät etwa das Internationalisierungscenar Steiermark über zahlreiche Fördermodelle für Unternehmen bei der Erschließung neuer Märkte. Denn angesichts der heutigen Konjunkturlage gilt es, in die Offensive zu gehen. Für das kommende Jahr plant das HDA daher in Kooperation mit Creative Industries Styria einen umfangreichen Schwerpunkt zum steirischen Architektur-Export. Was braucht es, um international tätig zu werden? Welche Unterstützungsmodelle sind notwendig, um ArchitektInnen bei ihrer Expansion ins Ausland rechtlich, finanziell und administrativ unter die Arme zu greifen?

Im Vorfeld dieses Schwerpunkts lädt das HDA schon heuer im Zuge der Ausstellung von Riegler Riewe eine Anzahl weiterer steirischer ArchitektInnen ein, um unter dem Motto „Styrian Export“ an zwei Abenden über die Bedeutung des Architektur-Exports in der eigenen Arbeit sowie die notwendigen Voraussetzungen dafür zu sprechen. Mit Gästen wie u.a. halm. kaschnig.wührer, HOFRICHTER-RITTER, LOVE architecture and urbanism und Dietger Wissounig sollen dabei nicht nur ArchitektInnen zu Wort kommen, die bereits im Ausland bauen, sondern auch solche, die diesen Schritt bis dato (noch) nicht gewagt haben.

Riegler Riewe – Die Tiefe der Fläche. Ausstellungseröffnung mit Andreas Ruby: Mi, 9. Dezember, 19 Uhr. Werkvorträge „Styrian Export“: Do, 10. und Fr, 11. Dezember, jeweils 19 Uhr. Moderation: Martin Brischnik. □



Valerio Olgiati gastiert im November in Graz | Foto: Archiv Olgiati

WERKVORTRAG VON VALERIO OLGIATI

Markus Bogensberger

Valerio Olgiati gehört zu den erfolgreichsten Vertretern der jüngeren Architektengeneration der Schweiz. Markus Breitschmid schreibt in einem unlängst erschienenen Band über die Bedeutung der Idee in der Architektur von Olgiati, dass dessen Ansatz auch Aspekte jenseits des gegenständlichen Objekts mit einbezieht, um metaphysische Orte von architektonischer Qualität zu bauen. Seit der Gründung seines Büros im Jahr 1996 haben Olgiatis Projekte und Wettbewerbsbeiträge sowohl in nationalen als auch internationalen Architekturkreisen weite Beachtung gefunden. Eine Vielzahl seiner realisierten Bauten, darunter das Gelbe Haus in Flims oder das Schulhaus in Paspels wurden für ihre herausragende architektonische Qualität ausgezeichnet. Seine Denk- und Arbeitsweise wird er im kommenden Herbst nicht nur dem Grazer Publikum, sondern auch den Studierenden in Harvard im Rahmen einer Gastprofessur näherbringen.

Werkvortrag von Valerio Olgiati: Mi, 11. November, 19 Uhr, HDA. □

CONTACT SPACES: EIN ABEND MIT EDWARD SOJA

Petra Eckhard

Am Freitag, den 23. Oktober spricht der Stadtforscher und politische Geograph Edward W. Soja im Rahmen der Tagung „Contact Spaces of American Culture“ der Austrian Studies of American Studies (AAS) im HDA. Der in New York geborene Wissenschaftler lehrt und forscht an der University of California, L.A., und gilt durch seine Untersuchungen zum „Dritten Raum“ (Thirdspace) und zur Geographie postmoderner Städte (insbesondere Los Angeles) als einer der bedeutendsten Raumtheoretiker der Gegenwart. Sein aktuelles Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Verräumlichung von sozialen und politischen Praktiken und rückt dabei zwei besondere Phänomene der Globalisierung in den Vordergrund: Ökonomische Ungerechtigkeit und soziale Polarisierung. „Seeking Spatial Justice“ wird in Kürze im Verlag der University of Minnesota Press erscheinen. Dieser Vortrag wird in Kooperation mit der AAS und dem Institut für Amerikanistik der Karl-Franzens-Universität Graz veranstaltet.

Ein Abend mit Edward Soja: Fr, 23. Oktober, 17.30 Uhr, HDA. □



Stadtforscher und Geograph: Edward W. Soja | Foto: Jan Sjöri



Gedenkstätte von Bogdan Bogdanović im ehemaligen Konzentrationslager Jasenovac, Kroatien | Foto: R. Seiß / URBAN+

ARCHITEKTUR DER ERINNERUNG

Die Denkmäler des Bogdan Bogdanović

Reinhard Seiß

Der Film des Stadtplaners und Fachpublizisten Reinhard Seiß porträtiert sieben der neunzehn großmaßstäblichen Gedenkstätten, die Bogdan Bogdanović, Architekt, Essayist und ehemaliger Bürgermeister von Belgrad, während vier Jahrzehnten in ganz Jugoslawien realisierte. Dabei werden nicht nur die Monumente an sich dokumentiert, sondern auch Bogdanovićs surrealistische Architektur mit seiner Literatur und Gedankenwelt, seiner einzigartigen Biographie

und nicht zuletzt mit der Geschichte und Gegenwart des ehemaligen Jugoslawien in Beziehung gesetzt. Das Haus der Architektur präsentiert den Film am 22. Oktober um 20 Uhr in Kooperation mit dem Rechbauerkinio in Anwesenheit des Regisseurs, der im Anschluss für eine Diskussion zur Verfügung steht.

Filmscreening: 22. Oktober, 20 Uhr, Filmzentrum im Rechbauerkinio (www.filmzentrum.com). Mit Unterstützung der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten Steiermark und Kärnten. Der Film wurde finanziert von ERSTE Stiftung, Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, BMUKK, Filmfonds Wien, Wien - Kultur, Oberösterreich - Kultur, Salzburg - Kultur, KfA Austria. □

HDA PUBLIKATIONEN



Foto: Livia Corona

Blick auf das aktuelle Baugeschehen in Graz und der Steiermark ist damit garantiert. Einem dieser Projekte wird der Architekturpreis verliehen werden – die Bekanntgabe des Preisträgers erfolgt zeitgleich mit der Präsentation des Jahrbuchs am 12. Oktober im Weißen Saal der Grazer Burg. Für die fotografische Dokumentation der im Jahrbuch veröffentlichten Projekte konnte die mexikanische Fotokünstlerin Livia Corona gewonnen werden. Im Gegensatz zur klassischen Architekturfotografie, die das Gebäude in den Mittelpunkt des Interesses stellt, macht Corona in ihren Aufnahmen das Verhältnis von Menschen und Räumen zum zentralen Thema. Die Künstlerin zeigt zudem ihre im Jahrbuch publizierten Fotos im Rahmen der Schau „Von Menschen und Häusern“, die mit der Präsentation des Architekturpreises am 12. Oktober eröffnet wird.

ARCHITEKTURPREIS & JAHRBUCH ARCHITEKTUR 2008/2009:

Tanja Gurke

Mit dem in diesem Jahr bereits zum vierten Mal erscheinenden Jahrbuch des Haus der Architektur Graz unternimmt das HDA einen auch im internationalen Vergleich radikalen Neuansatz. Bewusst setzt sich das Jahrbuch, das regelmäßig die besten Neubauten in der Steiermark sowie den Preisträger des Architekturpreises des Landes Steiermark dokumentiert, über die Konventionen üblicher Periodika hinweg. Der renommierte Berliner Architekturkritiker Andreas Ruby hat als Herausgeber des Jahrbuchs und Kurator des diesjährigen Architekturpreises aus über achtzig Einsendungen zwölf Neubauten für das Jahrbuch ausgewählt. Ein subjektiver, aber gerade deshalb auch ungewöhnlich pointierter

Ilka & Andreas Ruby (Hrsg.): Von Menschen und Häusern. Architektur aus der Steiermark. Architektur Graz Steiermark Jahrbuch 2008/2009. Mit Fotografien von Livia Corona. Sprache: d/e, ca. 320 Seiten. Verlag Haus der Architektur Graz, 2009.

Präsentation des Architekturpreises des Landes Steiermark und des Jahrbuchs: Mo, 12. Oktober, 19 Uhr, Weißer Saal der Grazer Burg. Im Anschluss wird um 21 Uhr die Fotoausstellung „Von Menschen und Häusern – Livia Corona fotografiert Architektur aus der Steiermark“ in den Räumlichkeiten des HDA eröffnet. Ausstellungsdauer bis 1. November, Di–So 10–18 Uhr □

COMIC



050709 adh . s t

Comic: Franz Raschbacher

AURiA FASSADENSYSTEME - PERFEKTION VOM ORIGINAL.

Eternit

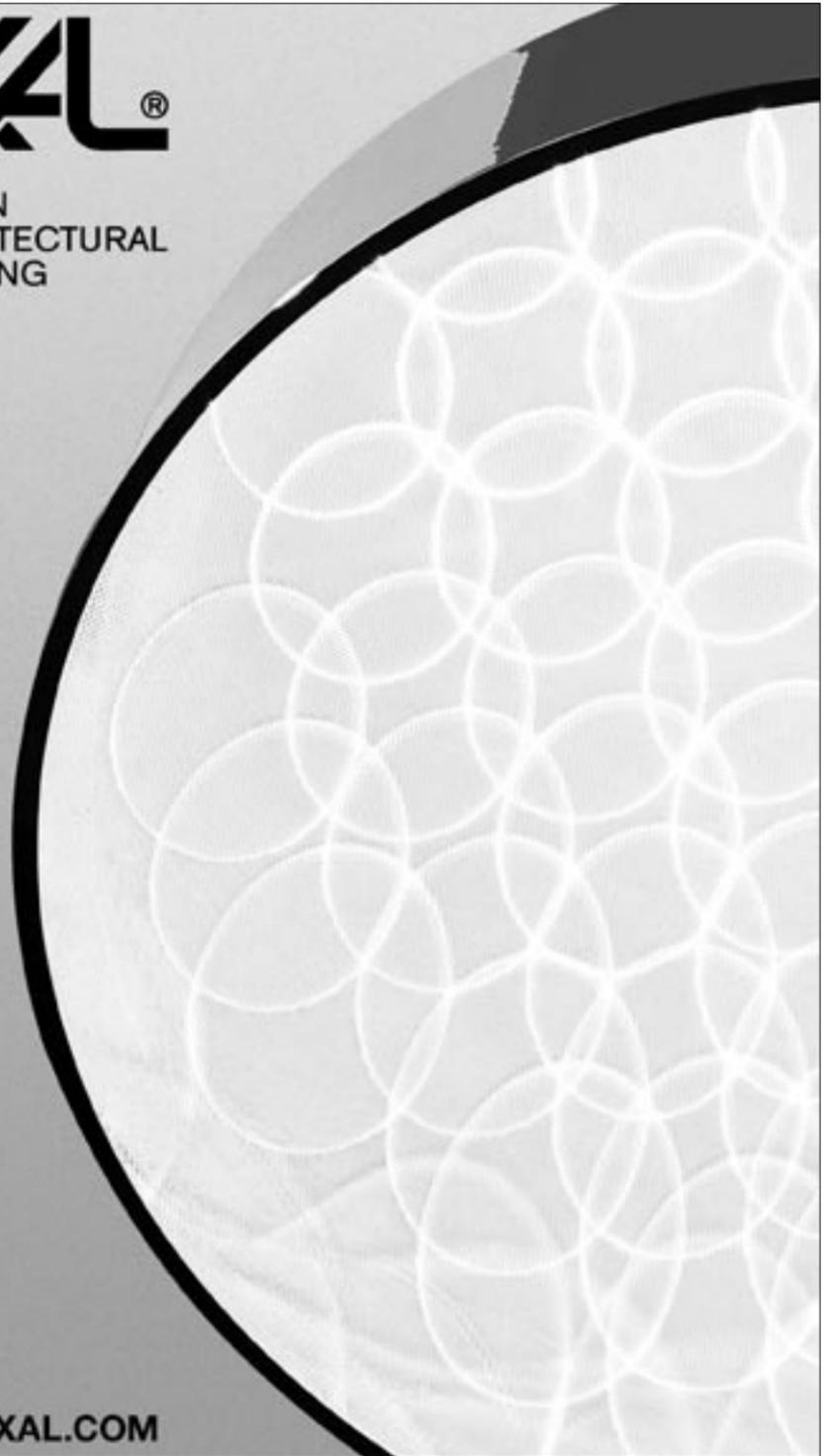


www.eternit.at

designed
for a lifetime

XAL®

XENON
ARCHITECTURAL
LIGHTING



WWW.XAL.COM

Das StoPrinzip

Wenn eine Glasfassade
neue Werte schafft

StoVerotec Panel Fassade

Fassadendämmung in grenzenloser Gestaltungsvielfalt

Sto | Bewusst bauen.

sto

Umwelt/Energie/Effizienz

Schindlers moderne Aufzugsanlagen und intelligenten Steuerungssysteme helfen, Energien effizient zu nutzen. Für einen umweltbewussten Umgang mit Ressourcen.

www.schindler.at



Schindler